

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 9. August. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchst geruht: Dem königlich schwedischen Kammerherrn, früheren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister v. Löwenfeld, den Roten Adlerorden erster Klasse, und dem königlich schwedischen Kammerherrn, Major und Flügeladjutanten v. Boy den Roten Adlerorden dritter Klasse, so wie dem Schulzen Mielke zu Salm, im Kreise Deutsch-Krone, und dem Kaserne wärter Schlesinger zu Neisse das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Oberbau-Inspектор Arnold in Oppeln zum Regierungs- und Baurath; desgleichen den Geheimen Archivar Dr. v. Moerner bei dem königlichen Geheimen Staatsarchiv und den Provinzial-Archivar von Westphalen, Dr. Wilmanns, zu Archiv-Räthen zu ernennen.

Dem Regierungs- und Baurath Arnold in Oppeln ist die erledigte Regierungs- und Baurathstelle dieselbe vertreten worden.

Der bisherige Privatdozent bei der philosophischen Fakultät der königlichen Universität in Breslau, Professor Dr. F. J. Cohn, ist zum außerordentlichen Professor in der gedachten Fakultät; so wie der Pastor Frize in Leuthen zum Direktor des in Bütow neu zu errichtenden evangelischen Schullehrerseminars ernannt; am Dom-Gymnasium in Halberstadt der Schulamtskandidat Dr. Frize als wissenschaftlicher Hülfslehrer angestellt; und der Lehrer Steinhausen in Koblenz zum Hülfslehrer an dem evangelischen Schullehrerseminar in Neuwied ernannt worden.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 11. Infanteriedivision, v. Schlichting, nach Breslau; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der ottomanischen Pforte, Graf v. d. Goltz, nach Kissingen.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 25. und 28. Juli d. J. die Demobilisierung der Armee befohlen worden, ist auch die Bestimmung der königl. Kabinetsordre vom 29. April d. J., welche den Verkauf der danach für die event. Mobilisierung zu designierenden Pferde untersagte, erloschen und darf über die in Rede stehenden Pferde von den Betreffenden wieder frei disponirt werden.

Posen, den 5. August 1859.

Der Oberpräsident der Provinz Posen.

In Vertretung v. Bünting.

(Wir wiederholen die obige Bekanntmachung, da gestern in der Unterschrift irrtümlich v. Mirbach statt v. Bünting gesetzt worden war. D. Red.)

Telegramme der Posener Zeitung.

Bern, Montag, 8. August. Die in Zürich antwesenden fremden Gesandten haben gestern Abend dem dortigen Regierungspräsidenten ihre Aufwartung gemacht. Heute haben die Bevollmächtigten in Zürich noch keine Sitzung abgehalten. Der französische Bevollmächtigte Bourqueney hatte eine lange Konferenz mit dem sardinischen Bevollmächtigten Desambrois.

Turin, Montag, 8. August Vormittags. Die in Folge des Ministerwechsels stattgefundenen partiellen Wahlen zur Deputirtenkammer sind ohne Ausnahme ministeriell ausgefallen. In Alessandria ist der Ministerpräsident Ratazzi, in Stradella der General Garibaldi gewählt worden. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Mailand, ist der König Victor Emanuel gestern unter unbeschreiblichem Jubel dasselbst eingezogen und mit Ehrenbezeugungen festlich empfangen worden.

(Eingegangen 9. August, 7 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. August. [Vom Hofe; Mancherlei].) Gestern Abend wurde hier von Personen, welche von Potsdam heimkehrten, die Nachricht verbreitet, daß Se. Maj. der König beim Thee, der in der Muschelgrotte im Neuen Garten von den hohen Herrschaften eingenommen wurde, vom Schlag getroffen worden sei. Heute Morgen erfuhr man jedoch, daß sich der hohe Patient nur plötzlich unwohl gefühlt habe und dadurch veranlaßt worden sei, die Gesellschaft zu verlassen und nach Schloß Sanssouci zurückzukehren. Ein sofort von dem Leibarzt Dr. Grimm verordneter Aderlass soll von bester Wirkung gewesen sein und der König die Nacht sehr gut geschlafen haben. Der Admiral Prinz Adalbert, welcher sich gestern in der Thegesellschaft befand und sich bei den Allerhöchsten und höchsten Personen verabschiedete, weil er morgen nach Bad Homburg abreisen will, fuhr heute Nachmittag mit dem Prinzen Albrecht (Sohn) nochmals nach Schloß Sanssouci, um sich nach dem Befinden des Königs persönlich zu erkundigen. Wie verlautet, ist das Befinden des Königs ganz erwünscht und das plötzliche Unwohlsein nur durch die übermäßige Hitze herbeigeführt worden. Diese Nachricht ist allen abwesenden Mitgliedern der königlichen Familie zur Beruhigung durch den Telegraphen sofort zugegangen. — Der Prinz Karl ist seit seiner Rückkehr aus dem Bade Ems unpaßlich; er soll an der Leber leiden; dagegen ist der Prinz August von Württemberg, der am periodischen Kopfschmerz leidet, soweit wieder hergestellt, daß er bereits Truppenbesichtigungen abhalten konnte. — Der Hofmarschall des Prinzen Friedrich Wilhelm, Major v. Heinz, der, bedenklich erkrankt, einen längern Aufenthalt in der Schweiz und dann im Kurorte Kreuth genommen hatte, ist heute mit seiner Gemahlin von dort hierher zurückgekehrt und begab sich Nachmittags nach Potsdam, um seine Funktionen, welche bisher der Kammerherr Graf Perponcher ver-

ben, wieder zu übernehmen. — Vom Handelsminister v. d. Heydt ist heute aus dem Kurorte Kissingen die Nachricht eingegangen, daß er am Montage von dort nach Berlin zurückkehren werde. — Als Nachfolger des Herrn v. Böhm wird jetzt auch Ihr früherer Regierungs-Vizepräsident v. Kries, der jetzt Geheimer Rechnungsrath in Potsdam ist, genannt. — Heute Nachmittag um 6 Uhr wurde unter großer Theilnahme der Geh. Finanzrath a. D. Stadtältester Knoblauch, begraben. Derselbe hatte sich, an der Herzbeutelwassersucht leidend, nach Bad Wittelsbach begeben und war daselbst, 66 Jahr alt, seiner Krankheit erlegen. Die Leiche langte gestern Nachmittag um 2 Uhr von Halle hier an und wurde vom Bahnhof sofort nach dem Leichenhause auf dem Nikolaifriedhof gebracht. — Die Beerdigung des früheren Kultusministers v. Raumer erfolgt am Mittwoch Vormittag 10 Uhr von der Matthäikirche aus, wohin die Leiche schon morgen gebracht werden soll. Das Leichengefölge wird sehr bedeutend sein, da viele hochgestellte Personen sich dem Zuge anschließen werden. Auch die königlichen Galawagen werden folgen.

Berlin, 8. August. [Brände; Finanzrath Knoblauch; Mission nach Schweden; die russische Diplomatie und der Vertrag von Tientsin.] Die vorige Woche ist für Spandau und seine Umgegend durch drei Tage hinderein vorgekommen Feuersbrünste eine Episode des Schrecks geworden. Zuerst ging das nur zwei Meilen entfernt, auf der rechten Seite der nach Nauen führenden Kunststraße liegende Kirchdorf Bredow, mit Ausnahme des Herrenhauses und der massiven Wirtschaftsgebäude der Familie v. Bredow, total mit Kirche und Schulhaus in Flammen auf (s. gestr. 3.). Die eben durch die Roggen- und Weizenreife gefüllten Scheunen, mit den großen Wohnhäusern und Höfen der Bauern bildeten einen ungeheuren Flammenberg, so daß dem Element im Dorfe selbst keine Schranken zu setzen waren. In der Nacht darauf brannten in Spandau selbst die Scheunen und Stallungen eines der größten Ackerbürger auf dem Streow, ganz in der Nähe der Gebäude der Eisenbahn, ab; ein Dienstmädchen fand dabei seinen Tod und auch das Vieh, viel Getreide und alle Wirtschaftsgeräthe verbrannten. Die Entstehung des Feuers wird der Bosheit zugeliehen. Ein Dienstmädchen ist in Folge eines starken Verbachts in Haft. Endlich am dritten Tage wurden einige Gehöfte des eine Meile von der Festung rechts an der Straße nach Potsdam gelegenen Kirchdorfs Gatow ein Raub der Flammen. — Der in Halle, während eines Besuchs bei seinem Sohne, verstorben Berliner Stadialteste, Geh. Finanzrath Knoblauch, war lange Jahre hindurch ein thätiges und geachtetes Mitglied der Hauptverwaltung der Staatschulden; 1847 war er von der Stadt Berlin zum Abgeordneten bei der allgemeinen Ständesversammlung gewählt und man erinnert sich einer sehr freimüthigen, mit außerordentlichem Eifer gehaltenen Rede gegen eine Papieroperation des damaligen Finanzministers zu Gunsten der Bank, die der Verstorbene entschieden, mit Argumenten aus seiner reichen Erfahrung gestützt, sehr einleuchtend und ernstlich zurückwies. — Die preußischen Ehrenmissionen nach Schweden sind in neuester Zeit immer sehr hohen Offiziellen zu Theil geworden. Vor 41 Jahren, am 5. April 1818, starb plötzlich auf einer solchen diplomatischen Reise nach Stockholm der preußische, früher schwedische Gen. Lieut. und Gouverneur von Stralsund, v. Engelbrecht, in Christianstadt. Er hatte den Auftrag gehabt, als preußischer außerordentlicher Gesandter zur Kronbesteigung Karls XIV. Johann die Glückwünsche unseres Hofes zu überbringen. Zur Weihefeier der Krönung des zweiten Königs aus der Dynastie Bernadotte wurde der Gen. d. Cav. v. Borstel abgesandt, und jetzt ist der erste Offizier der Armee, der Feldmarschall v. Wrangel, in Stockholm, bei dem dritten König aus jenem Hause diesen Ehrendienst zu verrichten. — Vor ein Paar Tagen traf hier ein Schreiben eines höheren russischen Seeoffiziers aus Kavala ein, mit sehr interessanten Mitteilungen über den Frieden von Tientsin, dem ich folgendes entnehme: „Die russische Diplomatie, die unter den ersten Kursi ihre Verwendung nur in den Unterhandlungen mit den Kaiser des Morgenlandes fand, versuchte sich später bei den Beherrschern von Persien, und erst im Zeitalter der Iwanen beteiligte sie sich an den Angelegenheiten der deutschen Kaiser und einiger westlichen und nördlichen Länder. Durch den Frieden von Stolbowa (27. Febr. 1817) kam sie zum ersten Male zu einem Ruh; sie rettete, geleitet von dem Deutschen Ostermanu, den von einem großen türkischen Heere umringten Czar Peter I. vom Untergange durch den vortheilhaftesten Traktat von Salsi und schloß glänzend den langen nordischen Krieg durch den Frieden von Nyctad (10. Sept. 1721). Er verschaffte dem Cäciliereich die Präpondanz im Norden und auf dem Baltischen Meer. Von da an richteten sich die Blick Russlands ernstlich auf das chinesische Reich. Schon 1684 schlossen die beiden Nachbarstaaten einen Grenzvertrag, der seinen Hauptartikeln nach bis in die Gegenwart seine Gültigkeit behält. Peter d. Gr. erfüllt von der Wichtigkeit des Landes zwischen beiden Reichen, sandte ohne bedeutenden Erfolg zwei Gesandtschaften nach Peking. Erst unter der kurzen Regierung des jugendlichen Peter II. erreichte, nach langen Unterhandlungen, Russland, durch die Abkunft vom 14. Juni 1728, zwei wichtige Resultate: den freien Zug russischer Karawanen nach Peking und die Domizilierung einer Mission der griechisch-katholischen Kirche in dieser merkwürdigen Hauptstadt. Zuerst gingen die Karawanen nur alle drei Jahre auf Rechnung der russischen Regierung; die große Katharina aber beteiligte daran schon im ersten Jahre ihrer Regierung auch die Privatindustrie. Sie kamen dadurch zu immer größerer Wichtigkeit und den anderen handeltriebenden Nationen Europas, vorzüglich England, blickten neidisch auf die erlangten Vorteile. Russland war die einzige Macht, die Englands Welt Handelsmonopol durch seine diplomatischen Verhandlungen mit China befreite. Der Verkehrs kam über Kachta und Maimatschin in einem regelmäßigen Gang und nach und nach stieg der Wert des Umsatzes russischer Produkte und der Transitgüter bis auf 20 Mill. Silberrubel. Tuch, Pelzwerk, Linnen- und Baumwollwaren gehen nach China, und Tee und Porzellane, auch vielerlei kleine Kunstgegenstände in Perlmutt und Elfenbein, Gold und Silber kommen herüber. Der russische Stapel- und Mepplatz für diese Güter ist Michnei-Novgorod; von dort geben sie nach Moskau, Petersburg u. c. Der Wert der Thee-Einfuhr auf dieser Route beträgt allein gegen 9 Mill. Rubel, und der Tee geht nicht bloß in alle Provinzen des russischen Reiches, sondern wird bald als Kaiser- oder Blumen-, bald als Karawanen-, Souchon- oder Pekkotea durch ganz Europa verkauft. Nur zu oft wird er auf eine grobhartige Weise durch Zusätze anderer Kräuter verfälscht. Aber auch der beste und theuerste verliert auf dem Transport einen Theil seines Aroma. Dieses wird übrigens auch durch Vermengung mit wohlriechenden Vegetabilien erzeugt, ohne daß man dieselben und ihre Anwendung nährt, denn die Chinesen gehen bei der Theebereitung sehr geheim zu Werke. Der Bau der Theestände war noch vor dreißig Jahren ausschließlich die Sache China's und Japan's, aber jetzt pflanzt man sie auch schon in Brasilien und Java. — Doch zurück zur russischen Politik. Der Sprung von ihr zum Thee ist übrigens nicht so gewagt, als es scheint, denn ein Kaiser des himmlischen Reiches sagte ein: „China regiert die Europäer durch den Theeszug.“ Die russische Politik benutzte die neuesten Bedingungen des chinesischen Reiches vortrefflich. Sie vermehrte nicht etwa die Verlegenheiten der Dynastie Tsing, um ihr Konzernabkommen abzuwringen; sie nähere sich ihr vielmehr in trüber Zeit, als Freund, Stützgeber und Vermittler, und auf diesem harmlosen Wege feierte sie in Ansicht ihrer anwesenden Rivalen, der Engländer, Franzosen und Nordamerikaner, ohne Bombardements, ohne Critirung der Bocca-Tore, ohne eine Razzia auf die chinesischen Dschunken, mit einem Wort, ohne Bayonet und Kanonen, einen glänzenden Sieg. Die Resultate liegen in dem, von unsfern als Diplomat wie als Seemann gleich ausgezeichneten Admiral Putjatin mit großer Umsicht und Wägung einerseits und zwei Mandarinen mit dem rothen Knopf andererseits abgeschlossenen Traktat von Tientsin. Derselbe hat in diesen Tagen von beiden hohen Kontrahire-

den Theilen die Ratifikation erhalten. Seitdem kann das chinesische Reich nicht mehr mit dem Tadel der Entfernung und Abgeschlossenheit belegt werden; die Regierung ist durch eine lange Schule trüber Erfahrungen gegangen, welche ganz dazu geeignet waren, das Misstrauen zu vermehren. Viele Missionen an den Hof von Peking scheiterten an dem von den Kaiserin bis ins Fächerle seitgehaltenen Ceremoniell und oft wurde im Streite darüber der Hauptzweck verloren. Man hat sich diesmal gehütet, in diesen Fehler zu verfallen, und ist dadurch um so leichter zum Ziele gelangt. Die Vorteile, die Russland durch diesen Vertrag erlangt, sind unverdeinbar. Jetzt erst kommt der herrliche Amur für Russland zu seinem vollen Werth. Er ist die einzige große Wasserstraße, die aus dem sich immer mehr aus dem rohen Naturzustande herausarbeitenden Sibirien nach dem Stillen Meere führt, und deren Benutzung ein reiches Leben in die neuerlich sorgsam gepflegten Statthaltereien des Seesdistrikts von Ochotsk und Kamtschatka bringen wird. Die durch den Traktat Russland gewährten Konzessionen sind (wie wir schon mitgetheilt; d. Red.): Die Annahme eines russischen außerordentlichen Gesandten in Peking, die Eröffnung einiger Häfen an der chinesischen Nordküste, die Einsetzung von russischen Konsulaten, der Schutz des christlichen Missionswerkes, der freie Handel auf der Straße über Maimatschin und Kachta in das Innere Russlands, die Errichtung einer Monatspost für Briefe und einer Vierteljahrszeitung für Pakete, die Abtreten heller Landeschaften an lieuen Ufer des Amur u. i. w. Kachta und Maimatschin, zwei lebhafte Handelsplätze, nur durch einen Fluß getrennt, bilden schon seit einigen Decennien das größte Emporium im nordwestlichen Asien, und sind noch 274 Meilen von Peking entfernt. Sie treten nun, emanzipiert von manchen Bedrängnissen, in eine neue Ära, an der sich sehr bald auch das nur 36 Meilen entfernte Irkutsk, Kertchinsk, Zurukhau am Argun, und früher oder später das ganze östliche Sibirien betheiligen wird.

[Preußen und die Bundesreform.] Man schreibt der „Elber. Ztg.“ von hier: „Von vielen Seiten wird an Preußen die Anforderung gestellt, daß es am Bundestage mit Anträgen, die auf eine völlige Umgestaltung der Bundesverfassung, so wie auf die Berufung eines deutschen Parlaments gerichtet seien, vorstrecke. Wie wenig es in der Absicht der preußischen Regierung liegen kann, die an sich vollberechtigte nationale Bewegung, welche sich in dieser Weise fundgelebt, irgendwie zu hemmen und den freien Lauf derselben zu verkümmern: so geringe Aussicht scheint uns aber auch vorhanden zu sein, daß die diesseitige Regierung ernstlich gemeint sein sollte, am Bundestage mit Anträgen hervorzutreten, deren vollständiges Scheitern durch die Stellung, welche Preußen und andere deutsche Staaten in mutmaßlicher Mehrheit gegen diese preußischen Anträge einnehmen würden, eine Gewissheit wäre. Preußen hat die volle Überzeugung gewonnen, daß auf dem Wege des Bundestages nichts zu erreichen ist, was die Wünsche der deutschen Nation hinsichtlich der Festigung der Größe und einheitlichen Macht Deutschlands zu befriedigen im Stande wäre. Die Bundesverfassung in ihrer jetzigen Gestaltung ist für Preußen und die ihm folgenden deutschen Staaten das Bollwerk, wodurch jeder nationale Aufschwung, der die wirkliche Einheit Deutschlands anstrebt, niedergehalten werden kann. . . . Unter so bewandten Umständen bleibt der preußischen Regierung vorläufig nichts übrig, als ihr Augenmerk auf ausführbare praktische Dinge zu richten, um auf diese Weise nach und nach feste Grundpfeiler für eine künftige kräftige Machtentwicklung Deutschlands zu schaffen. Ramentlich wird es das Streben Preußens sein, die deutschen Küstenstaaten und die Hansestädte zum Zwecke größerer Sicherheit und des erforderlichen Schutzes der deutschen Küsten zu einem gemeinsamen Zusammenwirken geneigt zu machen. Auch in Bezug der Bundeskriegsverfassung wird Preußen auf die Befestigung offensichtlicher Mängel und Gebrechen derselben, die ohne Gefahr für Deutschland nicht länger fortbestehen können, hinwirken. Auf einen Antrag Seitens Preußens im Sinne der gegenwärtigen Bewegung für die völlige Umgestaltung der Bundesverfassung und die Berufung eines deutschen Parlaments möchte in diesem Augenblick in keiner Weise zu rechnen sein, da nach der Auffassung in hiesigen hervorragenden Kreisen bei der jetzigen Lage der Dinge in Deutschland, wie in Europa, die von der deutschen Nation erhoffte Wirkung vermutlich in das gerade Gegenteil umschlägen und die deutsch-nationale Sache eine zweite Niederlage im alleinigen Interesse Preußens und seines Systems erleiden würde. Preußen wird sich in gewissenhafter Würdigung der Sachlage augenblicklich darauf beschränken müssen, im Schoße der Bundesversammlung der treue und entschiedene Wächter verfassungsmäßiger Entwicklung der deutschen Staaten zu sein und Allem entgegenzutreten, was der Ohnmacht und der Niederhaltung Deutschlands neue Stützpunkte zu geben vermöchte.“

[Verbot der Kolportage durch Beamte.] Nachdem die Kalenderverleger Trowitzsch und Sohn in Berlin im Februar d. J. das Ministerium des Innern um Schutz gegen den Nachtheil gebeten hatten, der dem Buchhandel in den verflossenen Jahren dadurch zugefügt worden sei, daß Beamte sich mit dem Sammeln von Subskribenten auf den Kalender „der Veteran“ so wie mit dessen Verkauf befaßten, sind dieselben verauflaft worden, wegen dieses Verfahrens vor Kurzem wiederholt vorstellig zu werden, und haben darauf von dem Minister des Innern folgende Verfügung vom 22. Juli erhalten: „Auf Ihre Vorstellung vom 19. Mai d. J. eröffne ich Ihnen, daß nach wiederholter Erwagung der Sache nunmehr Anordnung getroffen worden ist, daß den Kreis- und Polizeibeamten jeder Art in den Städten, wie auf dem Lande, insbesondere auch den Schulzen und Gendarmen, der unmittelbare Vertrieb des Kalenders „der Veteran“ durch Kolportage oder Sammlung von Subskribenten untersagt werde. Die von Ihnen vorgetragenen Beschwerden werden hierdurch die angemessene Abhülfe finden.“

[Über die gestern schon erwähnte Feuersbrunst in Breitenwörbis.] geht dem „Magd. Corresp.“ folgende ergänzende Mittheilung zu: Am 1. d. Nachmittags gegen 3 Uhr ist die Gemeinde Breitenwörbis von 302 Häusern mit 2123 Einwohnern von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Bei dem sehr heftigen Winde sind binnen 1½ Stunden 109 Häuser (inkl. das v. Hagen'sche Rittergut) mit allen Nebengebäu-

den ein Raub der Flammen geworden. An 800—900 Menschen sind obdachlos und der nothwendigsten Lebensbedürfnisse beraubt. Bei der Rapidität des Feuers haben die meisten Menschen nur das nackte Leben gerettet. Die verbrannten Mobilien, Früchte u. c. sind größtentheils unversichert und die Gebäude fast durchweg nur sehr niedrig versichert.

Bonn, 6. Aug. [Die Einquartirungsfrage.] Gestern fand die Goddesberger Konferenz bezüglich der Einquartirungsfrage unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten statt. Dieselbe adoptierte die Grundzüge des vorgelegten Entwurfes einer Verordnung, betreffend die Vertheilung und Ausgleichung der Einquartirungslast in der Rheinprovinz und beschloß, die Sache als dringend zu behandeln und auf Annahme jener Verordnung vorläufig für unsre Provinz hinzuwirken; dabei wurde aber die endliche allgemeine Regulierung der Angelegenheit in allen Provinzen als wünschenswerth anerkannt. (R. 3.)

Koblenz, 7. August. [Hohe Gäste auf Stolzenfels.] Am gestrigen Nachmittage war auf Schloss Stolzenfels große Tafel, zu welcher Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Russland in Begleitung Sr. K. H. des Prinz-Regenten und der übrigen in Ems noch verweilenden hohen Herrschaften herübergekommen waren. Die Kaiserin Mutter, so wie der Prinz-Regent, nebst den übrigen in Ems weilenden Prinzen und Prinzessinnen, waren Nachmittags 3 Uhr von Ems bis Oberlahnstein mit der Eisenbahn gefahren und bei Oberlahnstein in einer von hier bereit gehaltenen Schalde über den Rhein gesetzt, während die in Capellen und unterhalb Stolzenfels ste erwartenden Equipagen unseres Hofs die selben auf das Schloss brachten, woselbst bereits I. K. H. die Frau Prinzessin von Preußen nebst der Frau Fürstin von Sayn-Wittgenstein aus Sayn anwesend waren. Bei Tafel spielte die Regimentsmusik des 25. Inf. Regts. Abends 8 Uhr reisten die Kaiserin Mutter, so wie der Prinz-Regent mit den übrigen herübergekommenen hohen Herrschaften nach Ems zurück. (Pr. 3.)

Königsberg, 7. Aug. [Universität.] Der Privatdozent Dr. juris Beckhaus, welcher durch seine Petition an die Kammer gegen die juristische Fakultät zu Bonn auch außerhalb der akademischen Kreise bekannt geworden, ist hier eingetroffen, um sich an der hiesigen Universität als Dozent zu habilitieren.

Mörl (Kreis Zell), 6. August. [Feuersbrunst.] Am 2. d. Morgens um 5 Uhr ist hier Feuer ausgebrochen, welches mit so erschreckender Schnelligkeit um sich griff, daß in Zeit von 15 Minuten neun Wohnhäuser mit ihren Stallungen in Flammen standen. Trotz der möglichst schnell herbeigeilten Hilfe war von den Häusern nichts, vom Möbiliar nur das Wenige zu retten.

Söest, 5. August. [Reiserversammlung.] Gestern fand die Einführung des jüdischen Rittergutsbesitzers Jakob Löb in die Kreisverammlung statt. Von den anwesenden acht Rittergutsbesitzern erhob sich einer und übergab ein Skriptum mit der Erläuterung, daß derselbe einen Protest enthalte, worauf außer ihm, da eine weitere Diskussion hieran sich nicht knüpfte, noch zwei andere Mitglieder der Ritterschaft die Versammlung verliehen. Es wurde hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

Stettin, 7. Aug. [Neue Kirche.] Das Dorf Tantow hat eine durch die Freigebigkeit des Besitzers, Baron v. Eickstädt, neu erbaute Kirche erhalten, welche sich durch die saubere Ausführung sehr empfiehlt und vor Kurzem eingeweiht ist. Seit fünfzig Jahren hat dort kein Gottesdienst in einer Kirche gehalten werden können, und hat der Baron v. Eickstädt sich deshalb für den Bau der Kirche den Dank der Gemeinde in vollem Maße verdient. (N. d. 3.)

Destreich. Wien, 6. August. [F.M. v. Benedek; Dementi; Finanznot.] F.M. v. Benedek ist hier angelommen. Sein Gesundheitszustand hat sich bedeutend gebessert, dessen ungeachtet versichert man, daß er entschlossen sei, aus Gesundheitsrücksichten den aktiven Dienst ganz zu verlassen. In der Armee würde die Pensionierung dieses verdienstvollen Generals große Missstimmung erregen, und zwar umso mehr, da man die eigentlichen Gründe nur zu gut kennt, durch welche eine so auffallende Maßregel zu motiviren wäre. Vorläufig hofft man jedoch noch, daß man entscheidenden Orts Abstand nehmen werde, eine solche Verfügung zu treffen. — Die von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß die Generale Glam, Nostiz, Ledwitz und Lautingen vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, ist ganz unbegründet. Im Finanzministerium berath man jetzt wieder eifrig über die Maßregeln, welche zur Aufbesserung der Valuta durchgeführt werden sollen. Man spricht von allerhand Anleiheprojekten, rücksichtlich deren aber bis jetzt eine bestimmte Entscheidung noch nicht getroffen worden ist. Die Weigerung der englischen Kapitalisten, die fällige Einzahlungsrate zu leisten, hat die Staatsverwaltung in groÙe Verlegenheit gelegt, namentlich weil man daraus er sieht, wie wenig Aussicht ein neues Anleiheprojekt im Auslande haben würde. Aber auch für ein im Inlande aufzulegendes Anlehen stehen die Chancen nichts weniger als gut, was man hauptsächlich dem Nationalanlehen zu danken hat. Woher unter solchen Verhältnissen die Mittel geschafft werden sollen, um das Guthaben an die Bank zu decken, das wissen aller Wahrscheinlichkeit nach unsere Finanzmänner selbst noch nicht. (R. 3.)

[Die evangelisch-theologische Fakultät.] Auf mehrfache Aufforderung ist so eben ein „Verzeichniß der immatrikulirten Studirenden der kaiserl. evangelisch-theologischen Fakultät zu Wien von Ostern 1821 bis Ostern 1859“ erschienen. Es geht daraus hervor, daß seit Gründung der Anstalt etwa Tausend als ordentliche Höerer iumatrikulirt worden, von denen die meisten 3 und sehr viele mindestens 2 Jahre an ihr studirten. Die evangelisch-theologische Fakultät wurde Anfangs als „protestantisch-theologische Lehranstalt“ von Kaiser Franz I. 1819 aus Staatsmitteln gegründet und am 2. April 1821 eröffnet. Im Jahre 1850 wurde sie zur „evangelisch-theologischen Fakultät“ erhoben und erhielt jene Organisation, welche die Verordnung vom 11. Oktober 1849 den Fakultätsstudien an den Universitäten Destreichs gewährte. Seitdem steht die Fakultät unmittelbar unter dem Unterrichtsministerium und wird von ihrem, die ordentlichen Professoren umfassenden Lehrkörper geleitet, welcher jährlich aus seiner Mitte einen vorstojenden Dekan wählt.

[Die Beerdigung protestantischer Soldaten.] Die „A. 3.“ vom 3. August meldet in einem Artikel „Aus Destreich“ zur Vertheidigung gegen Anklagen wegen unwürdiger Beerdigung protestantischer Soldaten in Tirol, daß ein im „Spi-

tal“ gestorbener Soldat nur dann mit militärischen Ehren und unter Begleitung eines Geistlichen begraben wird, wenn der Vermögensnachlaß des Soldaten zur Anschaffung eines eignen Sarges hinreicht oder der Kompaniechef einen Sarg schenkt; sonst wird der Verstorbene mit dem „Spitalsarg“ in aller Frühe auf den Kirchhof geschafft und in der Stille verscharrt, wie es scheint nacht. Der „Spitalsarg“ fehrt darauf unversehrt zu weiteren Funktionen zurück. Wahrscheinlich sterben nur protestantische Soldaten ohne genügendes Vermögen zur Beschaffung eines Sarges. Die Vertheilung, daß an jedem Spital ein evangelischer Geistlicher ange stellt sei, ist ein bloßer Wunsch, denn in der ganzen österreichischen Armee fungirt bekanntlich nur ein lutherischer Feldprediger, welcher, wie die „Augsb. Ztg.“ in naiver Weise versichert, jährlich einmal alle Garnisonen des weiten Kaiserreiches, wo evangelische Soldaten sich befinden, besucht. Der Mann hat wahrscheinlich den elektrischen Funken zum Vorspann.

Hannover, 6. August. [Bundesreformbestrebungen.] Zu der Erklärung vom 19. Juli, betreffend die Anbahnung einer Bundesreform unter Preußens Initiative, sind der „Ztg. für Nrd.“ Beiträge aus Göttingen, Lüneburg, Hoya u. c. zugegangen. — Dasselbe Blatt theilt ein ihr „im Namen einer Anzahl deutscher Demokraten“ zugegangenes „demokratisches Glaubensbekenntnis für die gegenwärtige politische Lage unsres deutschen Vaterlandes“ mit, das folgendermaßen lautet: „Wir wollen die Einigkeit und Einheit des gesammten deutschen Volkes. Wir wollen sie für seine Freiheit nach innen wie nach außen. Wir wollen sie so schleunig wie möglich. Mag auch die Gefahr, die jetzt Deutschland droht, vorübergehen, der Fortgang der Ereignisse kann und wird sie wahrscheinlich in nicht fernster Zeit wiederbringen. Einigkeit und Einheit des deutschen Volkes können ohne Revolution nur auf dem Wege einer allgemeinen deutschen Volksvertretung erreicht werden. Eine allgemeine deutsche Volksvertretung können wir nur durch Preußen erreichen. Eine allgemeine deutsche Volksvertretung gewährt schon durch sich selbst dem Volke Freiheit. Die österreichische Regierung ist nicht geneigt, dem Volke irgend Freiheiten zu konzedieren. Das Messer stand ihr vor wenigen Wochen an der Kehle; sie mußte die äußerste Hülfe ihrer Völker in Anspruch nehmen, diese Völker riefen aller Orten in dem weiten Lande nur nach einem Minimum von freiheitlichen Konzessionen: die Regierung gab auch das Minimum nicht. Sie hätte dem schmachvollen Frieden von Villafranca entgehen können, wenn sie auf Preußens Aufforderung nur das Versprechen gegeben hätte, sich künftig zu einem liberalerem Regimente zu verstehen. Sie zog den Frieden von Villafranca vor. Die deutschen Mittelstaaten können die Initiative zu jenem großen Nationalwerke nicht ergreifen. Wollten sie auch: jedem Einzelnen wie ihnen allen fehlt die Macht. So bleibt nur Preußen. Preußen hat die Macht dazu; der jetzige Regent von Preußen hat den guten Willen gezeigt, ein freieres und gerechtes Regiment zu führen; er ist ein ehrlicher Mann, dem das ganze deutsche Volk vertraut. Preußen muß die Initiative zu jenem nationalen Alte ergreifen, und zwar sobald wie möglich; sein Interesse, seine Cristenz fordern das von ihm. Deutschland in drei Gebiete zu zerreißen, in ein Destreich, in ein Preußen, in einen Bund der Mittel- und Kleinstaaten: das ist der Plan der Feinde Deutschlands, der außerhalb Preußens schon manchfache Zustimmung gefunden hat, und noch finden wird. Daß ein anderer geheimer Artikel des Friedens von Villafranca zugleich auf Zerreißung Preußens, nicht bloß nach der Rheingrenze hin, gerichtet ist: wir glauben nicht, daß Preußen selbst frei von aller Besorgniß davor sei und sein könne. Nur Einigkeit und Einheit des deutschen Volkes vermag hier für Preußen die sichere Schutzwehr zu bilden. Will Preußen, so werden die Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands folgen und beitreten. Und endlich auch Destreich. Ist das andere Deutschland einig und eins, so kann Destreich sich nicht ausschließen, ohne sich selbst zu vernichten. Destreich ist eine Großmacht, nicht als italienische, nicht als ungarische, nicht als czechische oder galizische, sondern einig und allein als deutsche Macht. Und haben wir einmal die deutsche Einheit, so muß und wird sich auch das Weiterreichen finden. Sie, die Einheit selbst und die Interessen des Ganzen wie der Einzelnen werden es finden lassen, in gegenseitigen Zugeständnissen, im Aufgeben partikularer Eifersüchteteiten. Wenn das deutsche Volk erhoben wird durch den Gedanken einer großen nationalen Einheit: sollten die deutschen Regierungen durch diesen Gedanken niedergedrückt werden? Wenn das Volk sich begeistert in der Hoffnung, als die eigentliche große Nation Europa's wieder seinen Rang und Stellung einzunehmen: sollten die Regierungen vor dem Glücke, gemeinsam die Geschichte eines solchen großen Volkes, des ersten Volkes der Erde, zu leiten, zurückbeben müssen? Ergriffe Preußens Regent die Initiative! Vereinige sich Deutschlands Volk überall, ihm mit vollem Vertrauen dazu entgegenzukommen!“

Frankfurt a. M., 6. Aug. [Militärschlägerei.] Gestern in der Abenddämmerung war eine großartige Schlägerei auf offener Straße zwischen preußischen Soldaten auf der einen und österreichischen und bayrischen auf der andern Seite, an welche legtere sich auch einige Hülstruppen von dem Kontingent der freien Stadt Frankfurt anschlossen. Der Kampfplatz war auf der Zeil, in der nächsten Nähe der daselbst befindlichen Konstablerwache und in den anliegenden Straßen. Die Zahl der Streitenden mochte sich gegen 500 belaufen. Ernstliche Verwundungen sind nicht vorgekommen. (R. 3.)

Holstein. Rendsburg, 6. August. [Militärschlägerei Revue; Befestigungen.] In der ersten Hälfte des Septembers wird in Flensburg und der Umgegend die Zusammenziehung eines größeren Truppenkorps stattfinden, woran sich unter Anderm zwei schleswigsche Infanteriebataillone, ein schleswigisches Jägerkorps und ein schleswigisches und ein holsteinisches Dragonerregiment beteiligen werden. Wahrscheinlich wird ein Theil der zunehmenden Manöver unter den Augen des Königs stattfinden, der zur Zeit in Flensburg erwartet wird. Nicht ganz außer Zusammenhang mit diesen militärischen Vorkehrungen mag die kürzlich erfolgte Anordnung stehen, auf der Strecke zwischen den Städten Schleswig und Husum Nivellirungen und Terrainaufnahmen zu veranstalten, da diesen keine anderen als militärische Zwecke zu Grunde liegen können. Denn die bekanntlich seit dem letzten Kriege vorgenommene Befestigung des alten Dannewirkes erfordert, wenn sie vollendet sein soll, eine Befestigung zwischen der Schle und Treene. Auch soll darauf Bedacht genommen werden, der dem

Herzogthum Schleswig gegenüber gelegenen Insel Alsen die ihr gleichfalls im letzten Kriege zu Theil gewordene Befestigung zu erhalten, so wie am Fehmarnschen Sunde fortifikatorische Werke aufzuführen. Es ist keine Frage, daß die Beobachtung der Neutralität bei etwaigen Verwicklungen in Europa Dänemark die Pflicht auferlegt, sich durch feste Stellungen einzigermaßen nach Außen sicher zu stellen, wobei man nur von hier aus befallen muß, daß von einer Befestigung holsteinischer Küsten nicht die Rede ist, die doch jedenfalls auch des Schutzes in demselben Maße bedürfen, wie Schleswig, wenn freilich möglicherweise gegen einen Feind, der nicht gerade auch Dänemarks Feind ist. (R. P. 3.)

Sächs. Herzogth. Meiningen, 6. August. [Antwort des Herzogs auf die Adresse wegen Bundesreform.] Der Herzog von Sachsen-Meiningen soll, der „Frank. Postz.“ zufolge, auf die Sr. Hoheit überreichte, eine Bundesreform bezeichnende Gingabe (s. Nr. 180) folgende Antwort ertheilt haben:

„Auf die Gingabe, welche mehrere Bürger und Einwohner der Stadt Pößneck, C. E. Bösel und Genossen, am 25. d. M. an Mich gerichtet haben, gebe Ich denselben Folgendes zu erkennen: Je mehr man davon überzeugt ist, daß die letzten politischen Ereignisse Gefahren für Deutschlands Zukunft in sich schließen, um so sorgfältiger hat man zu prüfen, worin Dies seinen Grund hat, um nicht in den Mitteln und Wegen zur Abwehr der Gefahren fehl zu greifen. Während die Unterzeichner der Gingabe die Verfaßung des deutschen Bundes für den Zweckpalt in Deutschland verantwortlich machen wollen, muß vielmehr eine unbefangene Erwägung zugeben, daß von einer Seite nur der Augenblick nicht für gekommen erachtet wird, den einschlagenden Bestimmungen der Bundesverfaßung, die sonst ausgereicht, oder wenigstens leicht die für die Anwendung nötigen Modifizierungen erlangt haben würde, Folge zu geben. Wer da erwartet, daß eine freie Vereinbarung der mittleren und kleinen deutschen Staaten mit einer der beiden deutschen Großmächte, die andere bei Seite stehend, ein einiges und starkes Deutschland schaffen könnte, der scheint den wahren Grund der traurigen Zerrüttungen einer kaum vergangenen Zeit vergessen zu haben, oder zu verleugnen, daß eben Dies damals die heilloste Verirrung war, daß man verleugnen zu können meinte, daß auch in den Adern der Bewohner der zum deutschen Bunde gehörenden Lande des österreichischen deutsches Blut fließe, und darauf hin ein Gebäude aufführen wollte, an welchem nicht nur Destreich als zu Preußen hinzuigen, sich nicht beteiligen konnten. Wie würde nicht im Jahre 1850 ein Krieg von außen uns im Zustand der Zerrüttung und dadurch schwach gefunden haben! Und hätten sich denn die Ereignisse des gegenwärtigen Jahres besser gestaltet, wenn statt der Bundesverfaßung die von den Unterzeichnern der Gingabe empfohlene Vereinbarung in Wirklichkeit gewesen wäre? Heute ist das Wohl des Vaterlandes wahrlich in Anderm zu suchen, als in der Wiederholung von Experimenten, welche die Erfahrung schon gerichtet hat. Gewiß dürfen wir aber ebenjowenig der Zukunft müßig entgegensehen. Mit aller Kraft und Selbstverleugnung haben die deutschen Fürsten, auf dem Boden der Bundesverfaßung beharrend, dahn zu streben, erkannten Männer dieser Verfaßung abzubauen und zweckmäßige Anwendung derselben zu erleichtern. Dazu wird es ihnen aber auch weder am Willen, noch, im Verein mit der loyalen Gesinnung ihrer Untertanen, am Vermögen fehlen. Nur das so geeinte Deutschland wird mit Ruhe auf Gefahren hinblicken können, die es von außen her bedrohen möchten, und innerhalb seiner Grenzen werden Gewissensfreiheit und die Staatseinrichtungen der protestantischen Lande stets eine sichere Stätte behalten. Altenstein, den 30. Juli 1859. Bernhard Erich Freund.“

Zugleich soll an den ersten Bürgermeister in Pößneck folgendes Reiskript ergangen sein:

„Den beilegenden Erlaß auf eine Gingabe von 82 Bürgern und Einwohnern der Stadt Pößneck, die Verfaßungsverhältnisse Deutschlands betreffend, stelle Ich Ihnen zur weiteren Auseinandersetzung hinzu. Sie wissen, wie hoch Ich den tüchtigen Bürgersinn schätze, welcher in Meiner lieben Stadt Pößneck herrscht. Um so mehr liegt es mir am Herzen, daß dort nicht unrichtige Ansichten über Das, was Deutschland fromme, Platz greifen. Von Ihrer Einsicht erwarte Ich, daß Sie auch Ihresseits hierfür thätig wirken. Nachdem Ich übrigens ersehen habe, daß diese Gingabe in Nr. 61 des Wochen- und Anzeigenblattes für Pößneck und die Umgegend abgedruckt worden ist, ermächtige Ich Sie, auch dieses Schreiben nebst Beilage in gleicher Weise zu veröffentlichen. Schloß Altenstein, den 31. Juli 1859. Bernhard Erich Freund.“

Großbritannien und Irland.

London, 6. August. Über die Entwaffnung der französischen Kriegsflotte äußert sich die „Times“ heute folgendermaßen: „Gern wollen wir, ohne die Vergangenheit zu streng zu kritisiren, unsern Bundesgenossen unsere volle Anerkennung für den von ihm gethanen weisen und klugen Schritt zollen, welcher seine eigenen Finanzen von einer völlig unnötigen Last entbürdet, und verhütet, daß seine Streitkräfte eine fortwährende Drohung für seine Nachbarn sind. Wir glauben, daß er in Frankreich ausgesprochen und durch alle uns zugänglichen Quellen bestätigten Sicherheit, daß der Kaiser Napoleon durch kein Gefühl der Ohnmacht dazu bewogen wird, seinen Kriegsbarbarisch abzulegen. Er entwaffnet nur, wie ein starker Mann entwaffnet, der einmal eine Zeit lang das Vergnügen angestörter Ruhe genießen will und sicher ist, daß ihn kein Mensch stören wird. Es ist nur eine kurze Zeit nötig, um die nach Hause geschickten Matrosen wieder zurückzurufen, und auch die desarmierten Schiffe können rasch wieder kriegsfertig gemacht werden. Die Entwaffnung ist der höfliche Ausdruck eines Wunsches, mit der Welt in Frieden zu leben.“ Das heißt für Echte. Auf die Dauer ist dem Landfrieden doch nicht zu trauen. „Napoleon“, so fährt die „Times“ fort, „verwandelt sein Schwert nicht in eine Pfingstzweig, sondern polstert es sorgfältig, reinigt es von jedem Rostfleckchen und steuert es dann in eine hübsche Rüstammer hin, wo er es jeden Augenblick bei der Hand hat.“ England aber hat das Schwert, wenn es dasselbe bei Seite gelegt hat, nicht den Augenblick bei der Hand. Das ist der Nebelstand, auf welchen die „Times“ heute hinweist. Frankreich, sagt sie, könnte eine ganze Flotte in weniger Zeit armieren, als England ein einziges Schiff. Dem muß abgeholfen werden. „Wir dürfen“, mit den Worten schließt die „Times“ ihre Betrachtungen, „bei einem etwaigen zukünftigen Kriege nicht drei Monate im Rückstande sein. Unsere Nachbarn haben ein stehendes Heer von Matrosen, welches sie in ein paar Tagen durch den Telegraphen zusammenführen und an Bord einer leeren Flotte schicken können. Es würde unverantwortlich von uns sein, wenn wir nicht während der gegenwärtigen Zeit der Ruhe ein ähnliches System aufbrächten, vermöge dessen es leicht wäre, ohne Mühe aus dem Friedensfuß auf den Kriegsfuß zu treten.“

— [Parlament.] In der geistigen Oberhausssitzung zeigte der Marquis von Normanby an, er werde am nächsten Montag an Lord Granville eine Frage richten in Bezug auf gewisse Friedensbedingungen, von denen der Welt unter verschiedenen Namen erfahrene habe, daß sie vor Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien von Villafranca diskutirt worden seien (s. geist. Ztg.). Er habe nicht die Absicht oder den Wunsch, bei der Gelegenheit eine allgemeine Debatte über die auswärtige Politik herbeizuführen, da die von dem Hause in letzter Zeit beobachtete Haltung gezeigt habe, daß dies ungelegen sein würde. Das Haus beschäftigte sich sodann mit dem Unterrichtswesen in Irland.

Im Unterhause wurde beantragt Sir de Lucy Evans eine Resolution, welche besagt, daß es unter den obwalten Verhältnissen nicht notwendig oder ratsam sei, die neulich erlassene Verfügung, kraft welcher 6700 Mann aus den Depots des in Indien dienenden Regimenter nach Indien gefandt werden sollen, zur Ausführung zu bringen. Er führt für seinen Antrag finanzielle wie andere Gründe an. In England, bemerkte er, befindet sich nur eine geringe Truppenmacht, während die Anzahl der Truppen in Indien weit größer sei, als die Bedürfnisse des Landes es erreichbaren. Oberst Herbert behauptet, indem er sich dabei auf Altenstücke stützt, die wirkliche Militärmacht in England sei sehr klein, wenn man sie mit dem nominalen Stärkebestand von 110,000 Mann (Militär mit eingeschlossen) vergleiche, und genüge den billiger Weise zu stellenden Anforderungen durchaus nicht. Er schlägt die in England befindliche effektive, dientstüchtige Streitmacht auf nur etwa 35,000 Mann. Auch Horsmann spricht sich in alarmistischem Sinne aus. Der Kriegsminister, Herr Sidney Herbert, bemerkte, in Bezug auf die in England zu unterhaltende Truppenzahl wichen die Meinungen weit von einander ab, und er wolle sich hier nicht darüber aussprechen, was das Rathamite sei. Was den Stärkebestand des in England stehenden Heeres angehe, so werde derselbe sich demnächst auf 65,000 Mann belaufen. Er glaubt nicht, daß das englische Volk je in Friedenszeiten ein großes stehendes Heer dulden werde. Das beste Prinzip sei, die Wehrkraft so einzurichten, daß sie im Notfalle verstärkt werden könne, ohne daß man seine Zukunft zu plötzlichen kampfhaften Anstrengungen zu nehmen brauche. Lord Palmerston

räumt ein, daß das englische Wehrsystem großer Verbesserungen fähig sei, und spricht die Hoffnung aus, daß es dieselben erhalten werde; jedoch hält er dasselbe nicht für so mangelhaft, wie man hier und da zu glauben scheint. Seines Erachtens würde England im Kriegsfall mit mindestens 200,000 Mann, Militär, Yeomanry, Pioniertruppe und Schiffwerksbataillone mitgerechnet, ins Feld rücken können. Die Resolution des Generals Sir de Lucy Evans wird schließlich verworfen.

[Tagesnotizen.] Der Sprecher des Unterhauses hat es wieder einmal für zweckmäßig erachtet, von seiner Gewalt Gebrauch zu machen, und ließ auf ein Unterhausmitglied fahren, das in einen Wahlprüfungsausschuss gewählt worden und, ohne um Urlaub anzufuchen, auf Reisen gegangen war. Der Delinquent ist Oberst Greville. In Dublin wurde er auf Befehl des Sergeants at Arms verhaftet und ohne Verzug hierher geschickt, um sich vor dem Hause wegen seiner Desertion zu rechtfertigen. Wenn ihm weiter keine Strafe zugedacht sein sollte, so wird er jedenfalls die Kosten mit hundertfachen Zinsen heimzuzahlen haben; denn, berühmt wie die Rechnungen der englischen Advokaten und Gauwirthe sind, so verjüngt sie doch alle in Nichts gegen die Rechnungen des Sergeant at Arms. — Der Parlamentsitz für Süd-Syphire ist durch den gestern erfolgten Tod des Herrn Rob. Windsor Givie erledigt. Der Verstorben war erst 35 Jahre alt und mit einer Tochter des Grafen Bradford verheirathet. — Am 1. d. starb Herr Bayle St. John, Verfasser eines „Lebens von Montaigne“ und mehrerer geschätzter touristischen Werke. — An dem Karneval von Leeds bei Liverpool brannte eine achtstöckige Mahlmühle völlig nieder, eines der größten Etablissements dieser Art in England. Ob Menschen dabei verunglückten, wußte man nicht, man befürchtet es jedoch. Im Jahre 1853 stand an derselben Stelle eine Baumwollfabrik, die ebenfalls abbrannte, mit einem Schaden von 102,000 Pf. St.

[London, 8. August.] (Der Großfürst Konstantin) ist auf der Insel Wight eingetroffen. (Sel.)

[Anti-Opium-Verein.] Dem Minister für Ostindien, Sir C. Wood, machte am 3. d. eine sehr zahlreiche Deputation von Mitgliedern des Anti-Opium-Vereins ihre Aufwartung und überreichte eine Petition um Verbot auf das ostindische Opium-Monopol und Aufhebung des Opiumhandels mit China. Die Führer verteidigten sich unter Anderm auf das Zeugnis zweier berühmter Ausländer, des Grafen Montalembert und des verstorbenen Fürsten Metternich, welche beide den Opiumhandel als einen „Schandfest auf Englands Wappenschild“ bezeichnet hätten. Unter den kommerziellen Gründen der Pittsteller war der, daß das mit Wohn bepflanzte Land in Indien sich viel besser zum Anbau von Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle, Leinsamen, Raps und anderen Artikeln eignen würde, an denen England großen Mangel leide. Sir C. Wood begegnete vorerst den moralischen Argumenten mit der Versicherung, daß die Opiumpfeife bei einem Maßhalten nicht viel schädlicher als die Brantweinflasche sei. Den Hauptantrag jedoch legte er auf den Umstand, daß Korn und Flachs gewiß keine 5 bis 6 Millionen Pf. jährlich der indischen Einnahme liefern würden. So viel trage nämlich das Opium-Monopol. In diesem Augenblick seien die indischen Finanzen so erschöpft, daß keine einzige Einnahmequelle entbehrt werden könnte. In zwei oder drei Jahren möge die Deputation wieder vortreten.

Frankreich.

[Paris, 6. August.] (Tagesnotizen.) Die Vorbereitungen zum Feste vom 15. August werden fortwährend mit dem größten Eifer betrieben. Das große Amphitheater, das auf dem Vendome-Platz errichtet wird, ist beinahe beendet. Die großen Staatskörper werden dort ihre Plätze erhalten. Für die Kaiserin wird eine eigne Tribune errichtet, und zwar der Stelle gegenüber, wo der Kaiser dem Vorbeimarsche der italienischen Armee anwohnen wird. Eine ungeheure Leinwand soll über den ganzen Platz gespannt werden, um die Zuschauer gegen Wetter, Wind und Sonne zu schützen. Die Rue de la Paix wird mit venetianischen Mastbäumen geschmückt werden. Die Vorbereitungen für die Illuminationen des Konkordienplatzes und der öffentlichen Gebäude werden ebenfalls auf das Erstgrößte betrieben. Wie alle Jahre, so wird auch dieses Jahr der Seine-Präfekt im Namen des Gemeinderates der Stadt Paris den Großenwürdenträgern des Reiches ein glänzendes Bankett geben. Ein anderes Bankett, das der Kaiser den Generalen der italienischen Armee giebt, wird am 15. August im Ständesaal des neuen Louvre stattfinden. Zahlreiche Triumphbogen werden errichtet werden, einer von der Stadt Paris auf dem Platz des Chateau d'Eau in der Nähe der Kaserne Prinz August und zwei andere an den beiden Eingängen des Place Vendome, der in einem ungeheuren Circus, der 21,000 Personen fassen kann, umgewandelt wird. — Außer den Medaillen, die für jeden Sieg der italienischen Armee besonders geschlagen, und nur an die Truppen, die dabei thätig waren, verliehen werden, soll noch eine allgemeine Denkmünze geschlagen und an alle Truppen, die den italienischen Feldzug mitmachten, vertheilt werden. An dem Bande der letztern werden jedoch Agraßen mit den Namen der Siege, die Inhaber mit erfrochten, angebracht werden. Das Band soll durch die Zusammenstellung der Farben an die Fahne der Unabhängigkeit Italiens erinnern. — Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, daß die in Frankreich internierten österreichischen Gefangenen morgen, den 7. August, die Rückfahrt in ihre Heimat anstreben haben.

[Südliche Militärs in Frankreich.] Nach statistischen Ermittlungen zählt Frankreich unter 37 Mill. Einwohnern nur 90,000 Juden. Ihre verhältnismäßig sehr zahlreiche Beteiligung am Kriegsdienste geht daraus hervor, daß es allein 140 jüdische Offiziere gibt, unter ihnen 2 Oberste, 2 Majore, 1 Oberstlieutenant, 1 Kommandant im Geniekorps, 3 Bataillonschefs, 1 Schwadronchef, 35 Kapitäns u. s. w. Mit dem Orden der Ehrenlegion sind unter denselben 39 dekorirt, 5 haben das Kommandeurkreuz, 4 das Offizierkreuz der Ehrenlegion empfangen.

Belgien.

[Brüssel, 6. Aug.] (Ruhland und Frankreich.) Man schreibt der „R. B.“ von hier: Das Verhältniß zwischen Ruhland und Frankreich ist schon vor Beginn des Krieges ein so fest geregeltes gewesen, daß die Sendung Schuwalow's ins Hauptlager durchaus nicht die Bedeutung haben konnte, welche man derselben hier und da zuschreiben möchte. Das vom Fürsten Goritschakoff selbst zugestandene schriftliche Verständniß beruhte auf drei Punkten. Ruhland, das während der langwierigen Unterhandlungen stets vertheidigt, es sei zu erschöpfen, um sich auf eine bewaffnete Theilnahme einzulassen zu können, verpflichtet sich zu einer wohlwollenden Neutralität. Das Kabinett von Petersburg pflichtet dem Zwecke des Krieges, d. h. der Bildung eines Königreiches Oberitalien zu Gunsten des Hauses Savoyen, bei und verspricht, einem solchen auf dem europäischen Kongresse das Wort zu reden. Der Hof von Petersburg betrachtet den Anschluß Savoyens an Frankreich als eine natürliche Folge der angestrebten neuen Einrichtung Italiens, und übernimmt, auch diesen vor dem europäischen Areopage, welchem die Friedensverhandlungen anvertraut werden sollen, zu befürworten. Dagegen geht Frankreich die Verpflichtung ein, Ruhland auf dem Kongresse in seinen Bestrebungen, welche auf eine Umänderung des Friedensvertrages von 1855 abzielen, nach Kräften zu unterstützen. Napoleon III. hat sehr wohl gefühlt, daß man in Petersburg den Pariser Frieden mit seinem besseren Auge ansieht, als die Verträge von 1815 in den Tuilerien, und diese Leidensgefähr-

tenchaft sollte das Band zu einem herzlichen Einverständniß zwischen Ruhland und Frankreich bilden. Ich glaube, im Wesentlichen hat sich nichts in den Beziehungen zwischen den Höfen von Petersburg und Paris geändert. Der plötzliche Friedensschluß hat den russischen Hof ebenso überrascht, wie ganz Europa; man sah ihn dort nicht gern, aber darum von Erfaltung der Freundschaft reden zu wollen, scheint mir voreilig. Vielmehr glaube ich anderten zu dürfen, daß trotz der Sorge und trotz der Geschäfte, welche die italienischen Angelegenheiten dem Kaiser der Franzosen geben, dieser doch noch Muße findet, seinen prüfenden Blick auf den Orient zu werfen. Italien soll, so gut und so rasch es geht, in Ordnung gebracht werden. Das Land der Fragezeichen, der ungelösten Geheimnisse bleibt der Orient.

Schweiz.

Bern, 5. August. [Die Schweizer in Neapel.] Die gleichzeitige Anwesenheit des Majors Migy, Bruders des bernischen Regierungspräsidenten, und des neapolitanischen Gesandten von Turin in Bern giebt zu verschiedenen Gerüchten Anlaß, als hätten die Beiden irgend eine offizielle Mission in Betreff der Stellung der Schweizer Militärs in Neapel. Unterdessen ist der Major Latour in Neapel selbst angekommen, um einerseits mit den dort in Dienst befindlichen Schweizern, andererseits mit der königlichen Regierung Verhandlungen zu pflegen und, wenn möglich, zur Auflösung der in eine völlig unhaltbare Stellung gedrängten Truppen beizutragen. Die neuesten Berichte aus Neapel stimmen darin überein, daß das bisher in seiner Treue gegen die neapolitanische Regierung fleckenlose 4. Regiment sich von Tag mehr isolirt fühlt. Dazu kommen Gerüchte, die eine Revolution als nahe bevorstehend verkünden, ferner eine leicht begreifliche Kälte von Seiten der Regierung seit der letzten Emeute. Sieht man noch den Umstand in Betracht, daß das gegenseitige Vertrauen der Schweizer, das, abgesehen von Konfession und Heimatkanton, alle, vom ersten bis zum letzten Mann, durchdrang, durch die jüngsten Ereignisse einen erschütternden Stoß erlitten hat, so leuchtet es ein, daß von allen Seiten die Aufhebung eines furchtbaren Mithverhältnisses gewünscht werden muß. (K. 3.)

[Der Oberst Ziegler] veröffentlicht in der „Edg. Z.“ eine Erklärung, worin er, anerkennend, daß sowohl die Bundesverfassung, wie die Zeitumstände über den Fremden Dienst abgesprochen haben, als ein ebenfalls in fremdem Dienste gestandener Schweizer sich mit Entrüstung darüber ausspricht, daß im Nationalrat jeder Militärdienst in Fremden-Regimentern als eine Schmach und eine Schande für die Schweiz und für die Schweizer bezeichnet worden sei.

Italien.

Rom, 2. August. [Das badische Konkordat; Schammpfleger.] Der Inhalt des badischen Abkommens mit dem heiligen Stuhle ist hier und da schon angedeutet; zur Ergänzung noch dieses. Rom hat den Vorstellungen der großherzoglichen Regierung nicht ausweichen können, die Bulle Ad Dominici gregis custodiam vom 11. April 1827 im Prinzip festzuhalten. Dafür hat der Staat der Autonomie der erzbischöflichen Kurie Vorschub gethan, wo es ging. Überhaupt aber erkannte die Regierung an, daß das Josephinische System in der Gegenwart keinen moralischen Boden für ein neues Vertragswerk mit Rom mehr darbot. Sonach ist zwar der Erzbischof von Freiburg selbstständiger gewordn in allen rein kirchlichen Dependentien, allein die Regierung hält die Parität ihrer Kompetenz in der Verwaltung des Kirchenbesitzes neben der des Erzbischofs fest, bleibt auch die höchste Instanz in der wichtigen Angelegenheit der Volkserziehung und des Unterrichts. Im Württembergischen Konkordat ist der Kirche mehr Raum für eine künstige freiere Entwicklung ihrer Organisation gewährt; im badischen ist ein für allemal bewilligt, was man überhaupt für jetzt und einst zugestehen wollte. — Heute Morgen ging die Nachricht von einem bei Rimini stattgefundenen Scharmüpel zwischen den päpstlichen Truppen und den von Bologna ihnen entgegengegangenen Freischäaren ein. Der päpstliche Oberst Gomelli ward verwundet; von seinen Leuten sollen nicht wenige geblieben, noch mehr zu den Rebellen übergegangen sein. (K. 3.)

Spanien.

Madrid, 3. August. [Tagesnotizen.] Don Sebastian wird so lange in La Granja bleiben, als D. M. dort verweilen. Die karlistische Partei ist durch seinen Absall sehr entmuthigt. — Trotz der Angaben gewisser Zeitungen ist es sicher, daß die spanische Regierung nicht berechtigt ist, sich den Festungsbauarbeiten der Engländer in Gibraltar zu widersezen, eben so wenig der Benutzung des in der Militärzone befindlichen Baumaterials. In Porto wurden ohne allen Erfolg Brandschriften verbreitet. — Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Ernennung des Herrn Lopez Ballesteros zum Solddirektor. Die Regierung schickt eine Kommission in das Ausland, um die Militärverwaltung zu studiren. — Die „Autogramm-Korrespondenz“ zeigt an, daß die Regierung sich mit der Reform des Postvertrages mit Frankreich beschäftigt. — Die französische Golette „Sirene“ ist vor Cadiz gesunken. Die Mannschaft und Ladung ist gerettet worden.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Juli. [Triester Depesche.] Der Sultan ist am 26. Juli in Salowitz, ein albanischer Fürst mit diplomatischer Mission in Konstantinopel und Thouvenel in Athen eingetroffen.

Belgrad, 5. August. [Entwickelungen.] Es wird telegraphisch gemeldet, der türkische Pascha in der hiesigen Festung habe die serbische Regierung öffentlich provozirt. Er läßt nämlich, durchaus rechtswidrig, um die Stadt befestigte Wälle ziehen und hindert zugleich die serbischen Autoritäten an der Aufnahme eines Stadtplanes. Auch hat er einer österreichischen Gesellschaft ein zur Festung gehöriges Terrain überwiesen zur Einrichtung und Förderung des Schmuggels in Serbien (?). Die Aufregung der Bevölkerung ist außerordentlich; man fürchtet schwierige Verwicklungen.

Asien.

Bombay, 5. Juli. [Exzesse.] Von einem Theile der verabschiedeten Truppen wurden auf den Straßen Plünderungen und Mordthaten verübt. (Nach einer Londoner Depesche aus Calcutta vom 5. Juli ist die Meuterei der Truppen größtentheils auf friedlichem Wege beendigt worden.)

Hongkong, 9. Juni. [Die chinesische Rebellion.] Den letzten Nachrichten vom Norden über Shanghai zufolge, scheint man eine baldige Erstickung der Rebellion in den dortigen Distrikten noch so bald nicht zu erwarten. Es ist jetzt ganz gewiß, daß die Kaiserlichen fürzlich geschlagen worden sind und sehr bedeutende Verluste erlitten haben. Dieses geschah vor ungefähr 5 Wochen an der nördlichen Seite des Yang-tse-kiang und nicht weit von Nanking. Die kaiserlichen Beamten tragen Sorge, daß diese Verluste nicht veröffentlicht werden. Späteren Nachrichten zufolge haben die Insurgenten große Vorteile auf beiden Seiten des Yang-tse-kiang gewonnen, und man fürchtet sehr von Seiten der Kaiserlichen, daß sie die Stadt Egow nehmen und dabei die direkte Landeskommunikation zwischen Shanghai und Peking unterbrechen werden. Mit einem Worte, die Kaiserlichen scheinen sehr in die Enge getrieben zu sein, und man glaubt, daß die baldige Ankunft der europäischen Gesandten nebst Gesetze in Peking ihnen sehr zu Nutzen kommen wird. Ueberhaupt verträgt man sich große Vorteile von der Anwesenheit der Gesandten zu Peking, sowohl in politischer, wie in kommerzieller Hinsicht.

Afrika.

Alexandrien, 25. Juli. [Englisches Geschwader.] Gestern ist hier ein englisches Geschwader von fünf Linienschiffen, einer Fregatte und einer Korvette angekommen, um dort einige Zeit zu bleiben. Es läuft das Gerücht, daß noch eine andere englische Division erwartet wird.

Amerika.

Buenos Ayres, 27. Juni. [Kriegsgründungen.] Urquiza rüstete eifrig gegen Buenos Ayres; die Armee des lebten Staates schien die Offensive ergreifen zu wollen. Als Angriffs punkt bezeichnete man Robario. General Flores war vor Urquiza geflohen und mit mehreren montevideoschen Offizieren und Soldaten in Buenos Ayres angekommen.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Einer der beiden Times-Korrespondenten, die sich nacheinander im österreichischen Hauptquartier in Italien befanden, giebt eine sehr ausführliche Darlegung der Ursachen, denen es zu zuwider zu tun scheint, daß diese tapfere und so trefflich geschulte Armee eine fortlaufende Reihe von Niederlagen erlitten. Auch dieser Korrespondent hebt hervor, daß in Besitzung der höheren Kommandostellen ein gränzenloses Nepotismus herrsche, „daß der rechte Mann sich nie am rechten Platze befindet“, daß die Verpflegung eine überaus mangelhafte sei u. s. w. Schließlich meldet derselbe: „Noch sind viele andere Unstände in der österreichischen Armee zu erwähnen. Sie führt keine Zelte und keine Feldspitäler mit, weil sich die Kranken in der dichtbevölkerten Lombardie leicht in Städten und Dörfern unterbringen ließen“. Aber später zeigte es sich, daß selbst die großen Städte den Verwundeten nicht genügende Unterkunft bieten konnten. Lautende mußten nach Venetia, Bicenza und Innsbruck transporiert werden. Wie viele mögen auf der Fahrt zu Grunde gegangen sein! Schlecht ist ferner das Transportwesen, weil es alzu schwierig ist und die Armee an jeder raschen Bewegung hindert. Schlecht endlich ist das Verpflegungssystem. Der Soldat darf nur einmal in 24 Stunden ablochen, es wurde ihm nichts als 1/2 Pfund Fleisch sammt Brot verabreicht. Kein Kaffee, kein Tee, kein Brantwein. Nichts Magenstärkendes. So mußte er, halbnüchtern, in die Schlacht. Später wurden die Rationen erhöht, doch gewiß dies erst nach Abschluß des Waffenstillstandes, als der Tanz zu Ende war. Und weshalb nicht früher? wird man fragen. Weil die Fechtungen nicht gehörig verproviantirt waren, und man sparen mußte. In Verona waren nicht genug Vorräthe aufgebaut und, was noch merkwürdiger ist, sogar Kanonen waren aus Verona weggeführt worden, um Piacenza und Pavia zu armieren. Beim Rückzuge nach der Schlacht von Magenta waren diese vernagelt und verjewelt worden. So blieb Verona unvollständig armirt. Aufsangs beunruhigte dies weniger, da Niemand daran dachte, daß der Feind so rachig gegen das Festungsviertel anstürmen werde. Aber als erst die Schlacht von Solferino verloren war, stiegen die Verluste. Verona ohne Kanonen und Proviant zu vertheidigen war unmöglich. Noch am 25. Juni fehlten 150 Kanonen zur vollständigen Armierung der Festung, und von Reservegeschützen, wie es deren ungähnlich in Sebastopol gegeben hat, war nicht die Rede. Proviant war ganz bestimmt nicht auf 6 Wochen vorhanden. Kein Wunder daher, daß Kaiser Franz Joseph einen Waffenstillstand wünschte. Es wurde freilich erzählt, Kaiser Napoleon habe zuerst darum angeföhrt; doch ist dies ein Irrthum. Den ersten Schritt hat der Kaiser von Oestreich. Weßhalb ihm Kaiser Napoleon entgegensteht, ist nicht bestimmt bekannt. Der Waffenstillstand an und für sich überraschte in der österreichischen Armee nur durch die lange Frist. Der Fried andererseits verurteilte eben so viel Überraschung wie Unwillen. Doch läßt sich mit Zuversicht behaupten, daß ihn Kaiser Franz Joseph nie angenommen hätte, würde er nicht gefühlt haben, daß sich unter den bestehenden Verhältnissen nichts Besseres erreichen lasse.“

Ein Rückblick auf Solferino kann für jeden, der Interesse an dem militärischen Ruhme Oestreichs hat, nur ein sehr schmerzlicher sein. Es ist überflüssig, wieder darauf zurückzutreten, daß die Oestreicher die Schlacht in den allerunglüdlichsten Stellungen anzunehmen gezwungen wurden. Es wirkten noch andere Momente mit. Magenta ging durch die Unfähigkeit des Oberkommandanten verloren; bei Solferino fehlte jedes oberste Kommando, jeder General that so ziemlich, was ihm in den Sinn kam, und ein ganz besonderes Unglück war es, daß gerade dem bei Magenta so arg mitgenommenen Glamischen Korps vor allen anderen die Aufgabe zufiel, seine Position zu halten, deren Vertheidigung die größte Energie und Entschlossenheit erforderte. Hier zeigte es sich, daß Graf Glam wieder nicht der rechte Mann war. Ein General mag persönlich noch so tapfer sein, aber wenn er nicht weiß, wo seine Reserven stehen, verdient er gewiß mehr als gewöhnlichen Ladel: das war leider bei Graf Glam am Tage von Solferino der Fall. Es ward eine kostbare Zeit vergeudet, bis seine aus 6 Batterien bestehende Reserve aufgefunden werden konnte, die eine deutsche Meile entfernt von dem Punkte stand (bei Volta), wo sie hätte stehen sollen. Und als sie endlich ausfindig gemacht wurde, hatten die Franzosen Solferino bereits besetzt. Nicht genug an dem, war auch General Ledwitz mit 15,000 Mann und 36 Geschützen unbegreiflicher Weise in Goito stehen geblieben und hatte dadurch alle Anstrengungen des österreichischen linken Flügels paralytiert. Vergebens wartete dieser auf die Artillerie und schwere Kavallerie. Sie erlitten den ganzen Tag nicht. Und wo stand Liechtenstein mit seinen 25.000 Mann? Ganz wie Ledwitz, ohne sich zu rühren. Nachtraglich ist es für die österreichische Armee fürwahr ein langer Trost, daß Glam, Liechtenstein und Ledwitz das Schicksal Gyulai's teilen mußten.

Der k. k. G.M. v. Gaal hat an das 1. Feldbataillonskommando des Riccaner Grenz-Regiments Nr. 1 folgenden Tagesbefehl erlassen: „Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers hat das Bataillon am 28. d. so wie alle übrigen Grenztruppen, in seine Heimat abzurücken. Soldaten! Es ist mir ein schmerzliches Gefühl, dieses brave Bataillon, welches seit dem Beginne des Feldzugs in dem Brigadeverbande alle Kämpfe mit selber ehrenvoll mitgetragen, scheiden zu sehen. Die Erinnerungen an die Tage von Montebello und Solferino, wo so viele Eurer Braven ihre Treue und Hingabe an unsern Kaiser mit dem Leben und Blute bestiegelt, werden in Euch und Euren Nachkommen fortleben. Ihr kommt mit freudigem Bewußtsein auf selbe zurückzublicken und mit Stolz am heimatlichen Boden Euren Brüdern sagen: „Wir haben unsere Schuldigkeit gethan.“ Die Umstt, Klugheit und Erfahrung, mit welcher der Oberwachtmeister Podlonia das Bataillon bei jeder Gelegenheit geführt, der vorzüglichste echt militärische Geist im Offizierkorps, die Einigkeit, vorzügliche Moralität, Disziplin, Vertrauen und Anhänglichkeit der Mannschaft an ihre Vorgesetzten,

welche selbes so sehr charakterisiert, werden stets angenehm in meiner Erinnerung fortleben, und lassen mich die Zuversicht aussprechen, daß wenn der allerh. Wille Sr. Maj. des Kaisers Euch wieder in den Kampf rufen soll, Ihr Euch freudig um Eure Fahnen schaaren und mir vielleicht nochmals die Ehre zu Theil wird, mit Euch zu dienen. Ich sage Euch nun Allen ein herzliches Lebewohl, und bin überzeugt, daß Ihr stets treu dem Monarchen, gehorcam den Vorgesetzten, brav im Felde und auf der Bahn der wahren Ehre bleibend werdet. St. Pietro Imariano, 24. Juli 1859." — Bekanntlich hat auch das 2. Bataillon der tapferen Liccaner, namentlich in der blutigen Schlacht am Mincio rühmlich mitgewirkt, indem es im Centrum der Schlachtlinie von Cavriano von halb 11 Uhr Vor- bis halb 6 Uhr Nachmittags ununterbrochen gegen den überlegenen Feind gefochten, und trotz dem enormen Verluste von 8 theils todt, theils verwundeten Offizieren und 148 Mann vom Feldwebel abwärts das Terrain bis zu dem allgemein angeordneten Rückzuge standhaft behauptet hat.

— Die Arbeiten zur Herausarbeitung der im Venetianer Hafen versunkenen Schiffe werden Tag und Nacht fortgesetzt. Der "Jupiter" (Lloydsschiff) ist bereits, jedoch in sehr schadhaftem Zustande, zu Tage gefördert. Die "Roma" dürfte ehestens wieder flott sein und soll weniger gelitten haben. Die größte Mühe macht die Herausarbeitung des bei der ersten Batterie versunkenen Linienschiffes, doch hofft man auch dieses glücklich zu heben.

— Die "Times" schreibt: Es war am Morgen der Schlacht von Magenta, als der österreichische General Graf Clam mit einem Theile seines Korps einer übermächtigen Feindeszahl stand zu halten hatte. Er schickte einen Adjutanten an den Grafen Gyulai, damit ihm dieser ohne Verzug Verstärkung zusende. Der Adjutant legte den 10 englischen Meilen langen Weg in wenig mehr denn 20 Minuten zurück und erhielt vom Grafen Gyulai folgenden charakteristischen Bescheid: "Ich werde mich unverzüglich zur Tasel begieben, und dann die nötigen Ordres ertheilen. Und — à propos! Sie müssen auch hungrig sein, Sie müssen auch zu Mittag essen." Der Graf setzte sich ruhig an die Tasel, und wohl durfte Clam, am Abend nach der verlorenen Schlacht, als er vom Grafen Gyulai die Weisung erhielt, sein Korps zur Wiederaufnahme der Schlacht am folgenden Morgen bereit zu halten, den Ausruf thun: "Sagen Sie Sr. Exzellenz, daß ich überglücklich sein werde, die Muskete zu erfassen, um mich mit der übrigen Armee zu schlagen, wenn sie gesammelt werden kann, daß aber mein eignes Korps in diesem Augenblick nicht in der Verfaßung ist, irgend etwas zu leisten." Wie ganz anders hätte es kommen können, wenn Clam rechtzeitig unterstützt worden wäre! Im Jahre 1848 war Benedict für Oestreich verloren gegangen, weil der kommandirende General sein Souper nicht missen wollte, und im Jahre 1859 wird eine Provinz einem Diner zu Liebe verloren. Graf Gyulai mußte abtreten, und hatte den moralischen Mut, als Oberst zu seinem Regimente zurückzukehren. Anfangs war er gebeugt, aber man bemerkte, daß er nach der Schlacht von Solferino sich wieder aufrichtete. Der Gyulai'sche Alp lag noch schwer auf der österreichischen Armee. Er aber tröstete sich mit dem Gedanken, daß Heß die Sache nicht besser gemacht hatte.

Turin, 3. August. Das Kriegsministerium ist eifrig beschäftigt, das Kriegsheer im Verhältniß mit den neuworbenen Provinzen zu vermehren. Es werden zu diesem Zwecke 12 neue Infanterieregimenter, 1 Artillerieregiment zu 12 Batterien, 13 neue Bataillone Bersaglieri und 3 Kavallerieregimenter errichtet. Die Genietruppen und Pontonniers werden auch verhältnismäßig vermehrt werden. Dadurch wird das Heer um drei Divisionen vermehrt, welche in Friedenszeiten 30,000 Mann, in Kriegszeit 45,000 Mann betragen, die Reserven ungerechnet. Man ist in einiger Verlegenheit, um die große Anzahl von Offizieren herbeizuschaffen, die durch eine solche Vermehrung des Kriegsheeres benötigt wird. Diejenigen, welche in der Militäraademie und der Kriegsschule von Ivrea gebildet wurden, machen kaum die Hälfte des Bedarfes aus. Der Kriegsminister hat daher beschlossen, alle Freiwilligen, die für die Zeit des Krieges eingereiht wurden und zu den gebildeteren Ständen gehören, nach Novara zu berufen und ihnen dort anzutragen, als Offiziere definitiv in das Heer einzutreten. Obwohl die meisten nur für die Kriegsdauer enroliert wurden, so hofft man, daß die Aussicht auf eine Karriere und der Reiz des Kriegslebens die größte Anzahl davon bewegen werde, den Antrag anzunehmen. Auch die Garibaldischen Truppen, über deren Schicksal bis jetzt noch nichts bestimmt ist, werden ihr Kontingent dazu liefern können. Die Überzeugung, daß der jetzige Friede von nicht langer Dauer sein und daß man neue Kämpfe um das Venetianische zu bestehen haben wird, mag dazu beitragen, die jungen Freiwilligen zu ferneren Diensten zu engagiren. (N. 3.)

— Victor Emanuel hatte dem mailändischen Gemeinderath geschrieben, er höre, man wolle ihn festlich empfangen, wünsche aber, daß mit ihm keine Umstände gemacht würden, da die Zeiten nicht dazu angehalten wären, unnötige Ausgaben zu machen. Der Gemeinderath hat jedoch entgegnet, wie sehr er dem Könige in allen Dingen und vor Allem folgsam zu sein sich verpflichtet fühle, so sei es ihm diesmal doch unmöglich, da die Empfangsvorbereitungen teilweise schon fertig und die Bevölkerung Mailands fest entschlossen sei, ihrem neuen König so glänzend, wie es in ihren Mitteln, stehe, zu begrüßen.

Turin, 4. Aug. Die Unterhaltung des Grafen Reissset mit dem Könige soll, wie nun bekannt wird, eine sehr stürmische gewesen sein, und von Paris aus drängt man das hiesige Kabinett mit wachsendem Nachdruck in die gewünschte Bahn. Es ist auch wahrscheinlich, daß Victor Emanuel's Regierung, auf die Gefahr hin, mit der Stimmung und den Gesinnungen in Italien in Widerspruch zu gerathen, nachgeben wird. Schon soll man sich zur bisher verweigerten prinzipiellen Annahme der italienischen Konföderation bequemt haben, und die nächste Folge dieser Anerkennung wird die Abberufung der sardinischen Kommissare aus Parma und Piacenza sein. (Ist bereits erfolgt.) Die Konföderation wird eben so verstanden, daß alle italienischen Fürsten, die restaurirten mit einbezogen, Mitglieder derselben werden. Dr. Mon, der spanische Gesandte am französischen Hofe, welcher zugleich Minister der Herzogin von Parma ist, hat an diese geschrieben, Graf Walowski habe ihm seine "Parole de Gentilhomme" gegeben, die Herzogin von Parma solle wieder in ihr Reich eingefest werden und bloß Piacenza bei Sardinien verbleiben. Herr della Marzolla ist mit dem Gange der Dinge nicht zufrieden, und auch Dr.

Nigra, der aus Zürich zurückgekehrt ist, mag seine Regierung bei den dortigen, am 8. August beginnenden Konferenzen nicht vertreten. Je deutlicher Frankreichs Einfluß sich dem Publikum kundgibt, um so energischer sprechen sich die Einverleibungsbestrebungen aus. (N. 3.)

— Aus Turin, 4. August, wird der "Patrie" geschrieben: "Im Kriegsministerium arbeitet man daran, die Armee bis zum 1. September auf den Friedensfuß zu bringen. Die dem Stabe des Generalkommandos's zugetheilten Militärbeamten, die Oberkommandos's der Artillerie, des Genie, der Garabiniers, des Fuhrwesens und des Armeauditoriates werden außer Thätigkeit treten. Die Generalintendantur wird in Mailand oder Brescia ihren Sitz nehmen. Die Pontonniers werden in Cremona stationirt. Die Alpen- und Apenninenjäger, bekannt unter dem Namen der Garibaldischen Freikorps, sollen unverzüglich mit der Division des Generalkommandanten von Brescia verschmolzen werden. Von dem bisherigen Kommandanten dieser Korps ist in den betreffenden Dekreten nirgends die Rede. Wahrscheinlich behält er aber das Kommando. Uebrigens hat Garibaldi schon viele seiner aus Mittelitalien gebürtigen Leute entlassen." Wegen der Beurlaubungen in der piemontesischen Armee hat der Kriegsminister ein Rundschreiben erlassen, worin es heißt: "Die gegenwärtigen Friedensunterhandlungen mit dem Kaiserreiche Oestreich gestatten dem Gouvernement, schon jetzt die Freiwilligen zu entlassen, die den bisherigen Staatsprovinzen oder der Lombardei nicht angehören und die für die Kriegsdauer Dienste genommen haben, jetzt aber in ihre Heimat zurückzukehren wünschen. Dabei ist dem General-Kommando der Armee ausdrücklich aufgegeben worden, daß denselben dieser Freiwilligen, die eine unbedingte Entlassung verlangen, dieselbe bewilligt werde."

— Aus Turin, 6. Aug., wird gemeldet, daß der König Victor Emanuel die sardinischen Kommissare und Beamten, die sich in den Herzogthümern Parma und Piacenza befanden, zurückberufen hat. Die "Indépendance Belge" erblickt in dieser Maßregel die erste Wirkung der Reissset'schen Missions und schließt daraus, daß der junge Herzog von Parma wieder in seine Staaten eingefest werde. — Der Einzug Victor Emanuel's in Mailand findet am 7. d. Abends 6 Uhr statt.

— Der "Moniteur Toscano" vom 2. August enthält Nachstehendes: Der Gouvernementsrat wurde gestern Morgen berufen, um die Botschaft verlesen zu hören, vermittelst welcher der außerordentliche Kommissar auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Sardinien das Aufhören seiner Funktionen und den Übergang derselben auf die gegenwärtigen Minister angezeigt. Herr G. Boncompagni hat bei dem Präsidium folgendes Altenstück hinterlegt: 1) Sein Abberufungsschreiben; 2) das Dekret wegen Übergangs seiner Gewalt auf die Minister; 3) die Ernennungsurkunde des Barons Bellino Riccioli zum Konseilspräsidenten. — Das zweite dieser Altenstücke lautet: "Der für die Dauer des Unabhängigkeitskrieges ernannte außerordentliche Kommissar des Königs Victor Emanuel in Toscana: in Erwägung, daß die gegenwärtige politische Gestaltung Toscana's auf dem Willen des Volkes und auf politischer Notwendigkeit beruht, in Erwägung, daß der König Victor Emanuel, Protektor Toscana's während des Krieges, in Gemäßheit des Anfuchens des Staatsrates, berechtigt wäre, die Eigenschaft bis zur vollen Wiederherstellung des Friedens beizubehalten, in Erwägung, daß wichtige Gründe politischer Rücksichten ihn verhindert haben, diesem Ansuchen zu willfahren, und es daher notwendig wurde, den Fall vorzusehen, daß Toscana nach Aufhören dieses Protektorats nicht ohne Gouvernement bleibe, in Erwägung, daß in Folge dessen der König Victor Emanuel mittelst des in authentischer Abschrift beiliegenden Schreibens vom 21. Juli durch das Organ seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten seinem Kommissar vorschreibt, was folgt: 'Sie werden die öffentlichen Angelegenheiten in die Hände einer oder mehrerer Personen übergeben, welche im Besitz des öffentlichen Vertrauens sind, und zwar so, daß das Schicksal des Landes nach Aufhören der Protection des Gouvernements Sr. Majestät seinen natürlichen Vertheidigern anvertraut bleibt', in Erwägung, daß unter diesen Umständen und nach dem Befehle des Königs der Kommissar nur zu erklären hat, auf wen die Regierung nach Aufhören seiner Gewalt übergehen soll; in Erwägung, daß, um diesen Übergang so wenig fühlbar als möglich zu machen, es am geeignetesten ist, daß das Gouvernement in dem Ministerathe verbleibe, welcher bisher den königl. Kommissar mit Rath und That unterstützt hat, beobliegt: Art. 1. Die Gewalt des königl. Kommissars geht auf den Ministerrath über und wird von diesem im Namen des toscanischen Volkes ausgeübt. Art. 2. Der Ministerpräsident unterzeichnet zuerst alle Decrete und Regierungsakte, welche der betreffende Departementsminister gegenzeichnet. Art. 3. Die Staatskonsulta bleibt im Besitz aller ihrer Bezeichnisse. Art. 4. Das Generalsekretariat des Kommissariates nimmt die Benennung des Generalsekretariates des Gouvernements an. Es geht unter die Befehle des Ministerpräsidenten über. Gegeben zu Florenz, 1. August 1859. Der außerord. Kommissar: G. Boncompagni. Der Generalsekretär: Celestino Bianchi."

— Die Konsulta hat durch das Organ ihres Vizepräsidenten Lambuschini erklärt, daß sie das Gefühl der hohen Rücksichtnahme des Königs bei Abberufung ihres Kommissars achtet und ehre, und hofft, daß Sr. Majestät nicht aufhören werde, sie thatächlich zu beobachten, und sich dafür zu verwenden, daß das Geschick dieses schönen Theiles Italiens so ausfällt, daß der selbe Theilnebene an der Unabhängigkeit und Wohlfahrt Italiens. Die Konsulta spricht dem Kommissar ihren Dank aus, nimmt Alt von der Überreichung der Altenstücke, und genehmigt den Übergang der Regierungsgewalt auf den Ministerrath. Schließlich votiert sie den Dank an die französische und sardinische Armee.

— Die nationalen Streitkräfte in Mittelitalien bestehen neusten Mittheilungen der Wiener "Ethogr. Ztg. Korresp." zufolge aus 12,000 Mann wohl ausgerüsteter Truppen in Toscana; die Nationalgarde soll fast die dreifache Zahl erreichen; 8000 Mann unter Mezzacapo und 3000 unter Rogalli in den Legationen. Ihnen gegenüber ständen die päpstlichen und österreichischen treugebliebenen Soldaten. Das Gerücht, daß Mezzacapo seine Entlassung gegeben habe, ist unwahr.

— Aus Florenz, 6. August, wird telegraphiert: "Oberst Cipriani, Chef der provisorischen Regierung in Bologna, der sich in Florenz befand, ist nach Bologna zurückgekehrt."

— General Ulloa hat folgenden Tagesbefehl an die toscaneische Division erlassen: "In dem für unser Vaterland so feierlichen Augenblick, in welchem unsre Regierung an der freien Konstituierung des Landes und der festen Aufrechthaltung des konstitutionellen italienischen Banners trotz allen Hindernissen arbeitet, in diesem Augenblicke, Soldaten, fühle ich mich gedrungen, zu euch zu reden, um euch das, was ihr bis jetzt gethan habt, und das, was euch zu thun noch bevorsteht, ins Gedächtniß zu rufen. Durch einen ausländischen Souverän und einen ausländischen General einer klavischen Politik unterworfen, habt ihr gefühlt, daß ihr Italiener seid; mit mächtiger Hand habt ihr das Hinderniß gebrochen und das Land in ruhiger und würdiger Bewegung zur Wiedererlangung der Freiheit herangezogen. Ihr eiltet in die Gefilde der Lombardei, überstandet die Anstrengungen eines langen beschwerlichen Marsches, ohne eine einzige Klage auszustossen, einzig in der Hoffnung, mit dem Verlangen, auf den Feind zu stoßen und mit dem Preise eures Blutes eurem Lande die Freiheit zu sichern, die man ihm seit so vielen Jahren verjagt. Vor dem Feinde angelkommen, im Begriffe, uns mit ihm zu messen, trifft uns plötzlich eine schmerzhafte Kunde von dem Abschluße eines Waffenstillstandes, dann eines

Friedens, der den Charakter der Dauerhaftigkeit an sich trägt. Schlachtenruhm hat eure Waffen nicht gekrönt; aber in euren edlen Herzen glühte das Verlangen, frei zu leben oder frei zu sterben. Das Bewußtsein, für euren Zweck das Mögliche geleistet zu haben, befriedigt die Ehre und die soldatische Empfindlichkeit. Das Lob, das euch der Prinz Napoleon und der General La Marmora spendet haben, findet Widerhall in euren Herzen und stählt sie gegen jede Schwäche; das Murren einiger wenigen Anhänger der alten Regierung dringt kaum zu euren Ohren und läßt keine Erinnerung zurück. Soldaten! Die Stimme des Vaterlandes läßt euch heute Gerechtigkeit widerfahren. Von der Herrschaft eines österreichischen Fürsten erlost und glücklich, die eigene Unabhängigkeit wieder erlangt zu haben, erklärt Toskana Leopold von Oestreich und seine Dynastie des Thrones verlustig und erwartet mit Ungeduld den Augenblick, wo die Abstimmung der Bürger ihm gestattet soll, dem König-Ehrenmann, dem König-Soldaten, dem tapfern Victor Emanuel sich in die Arme zu werfen, der auf den Schlachtfeldern von Palestro und San Martino über die Herzen Italiens die Herrschaft sich erschlagen hat. Gleich uns sind die eben befreiten Herzogthümer von ihren entthronten Herrschern bedroht und zum Widerstande bereit. Toskana hat gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht, und wir sind entschlossen, das Recht der freien Willensäußerung der Bevölkerung zu vertheidigen und die Rückkehr der österreichischen Herrscher für immer zu verhindern. Soldaten! Toskana hat ohne Ruhstörung, ohne Blutvergießen die Freiheit wieder erlangt, weihet ihm eure Waffen zur Sicherung seines Heiles, zur Sicherstellung seiner Zukunft! Toskana's Bürger sind einstimmig in dem einzigen Verlangen, laut ihre Abneigung gegen die Wiederkehr der alten Herrschaft zu erklären, und das Land, erfüllt von dem Sicherheitsgefühl, das ihm seine eigenen Kräfte verleihen bereitet sich vor auf den Genuss der Wohlthaten einer konstitutionellen Regierung. Soldaten! Wir werden selbst mit dem Leben diese Politik aufrecht erhalten, die auch die unsre ist, gegen jeden Feind werden wir unsre Fahne vertheidigen; als Feind aber gelte uns jeder, der uns gewaltsam einen österreichischen, einen vertriebenen Fürsten aufdrängt will. Das Vaterland aber mag im Vertrauen auf euren Schutz mit Ruhe die freie Abstimmung erwarten. Sollten wir bei Erfüllung dieser heiligen Mission auf große Hindernisse stoßen, sollten wir zahlreiche Feinde zu bekämpfen finden, dann wären eure Wünsche erfüllt, und die toscanischen Waffen würden ihren glorreichen Anteil an dem Befreiungskampfe erlangen. Der Generalleutnant, Oberbefehlshaber der toscanischen Division, Giroldo Ulloa."

Monaco, 24. Juli. Die heutige Nummer des "Journal de Monaco" bespricht in einem der "Wiener Zeitung" zur Verübung empfohlenen Artikel den Frieden von Villafranca, refümiert die Urtheile der europäischen Presse über denselben, erinnert an die Proklamation des Kaisers Napoleon an die französische Armee und bemerkt sodann im Hinblick auf die Verhältnisse des Fürstenthums Monaco: "Das Fürstenthum Monaco befindet sich in seiner bescheidenen Sphäre außerhalb dieser Frage. Die angebliche Spaltung von Mentone war nur der resultatlose Versuch fremder Wöhler, die Rundgebung gewisser von Außen kommender Tendenzen. Jetzt, nachdem die Revolution in Italien theils bewältigt ist, theils es in nahe liegender Frist sein muß, können die zeitweilig abgetrennten Städte als ihrem gesetzlichen Souverän wieder zurückgegeben angesehen werden. Das Fürstenthum hat demnach in diesem Augenblicke nur einen Gedanken, den der Verwirklichung seines Wunsches nämlich, d. h. die Erklärung seiner Unabhängigkeit oder die Erlangung des französischen Protektorates in Folge der Modifikationen, welche die Verträge von 1815 erfahren haben. Es liegt übrigens am Tage, daß das Fürstenthum keinen anderen Gedanken haben kann, wenn es gewahrt, wie in seiner unmittelbaren Nähe Lasten und Steuern täglich drückender werden, wenn es sicher ist, unter Karl III. einer glänzenden und gesicherten Zukunft entgegenzugehen und wenn die Hand des Fürsten selbst denen geboten wird, die ehemals dem Lande Schaden bringen könnten. Möge daher, wie in einer früheren Zeit, die schüpfende Flagge Frankreichs wieder zu uns kommen und alle Wünsche werden erfüllt sein!"

Paris, 7. August. Der "Moniteur" meldet, daß die Bevölkerung, welche beauftragt sind, die Präliminarien von Villafranca in einem definitiven Friedensvertrag zu verwandeln, am 6. August in Zürich versammelt sein sollten. — Eine Note desselben Blattes konstatirt, daß in der Schlacht bei Solferino der Marschall Canrobert bereits um 10 Uhr Morgens die Truppen der Division Renault abgeschickt hatte, um die rechte Seite des 4. Korps zu decken, während der Bericht des Marschalls Niel sagte, daß sein Kollege ihm erst gegen Ende des Tages Beifand geleistet habe. Endlich veröffentlicht der "Moniteur" auch den Bericht des Admirals Romual Desfossés über die Operationen der Flotte im Adriatischen Meer.

— Der Contre-Admiral Bouet-Willaumez, Befehlshaber des Belagerungsgeschwaders, hat am 4. d. in Toulon folgenden Tagesbefehl erlassen:

"Heute vor zwei Monaten trat ich an eure Spize. Die Flagge, die heute eingezogen wurde, würdet ihr vor Benedict verherrlicht und den Ruf eurer Akerküpfe, die wir alle mit so vielem Stolze tragen, noch vergrößert haben. Die Fertigkeit eurer Schiffswände, die Mächtigkeit eurer Artillerie, der geringe Liegang eurer Fahrzeuge gaben euch die Anwartschaft auf die erste Rolle bei einem Angriffe, bei welchem alles Rühne, aber wohl Vorbereite nach dem Geschmack eures würdigen Oberadmirals war. Da übertrugt euch ein Waffenstillstand, wie ihr die Streitart in die Hände nahmet, und gerade den Tag nachher, an dem unter den Befehlen des tapferen Generals Bimpffen das Truppenkorps aus Algerien ankam, dem eure Kanonen eine Breche auf Feindes Gebiet öffneten. Aber ein hoher Wort hat es euch verklärt, daß eure Streitart in der Friedenswaagschale mitgewogen hat. Sei unser Bedauern daher ohne Bitterkeit; denn wir haben das Mögliche, fast möchte ich sagen, das Unmögliche geleistet, um uns in wenigen Tagen unserer glorreichen Aufgabe gewachsen zu zeigen, und einen Erfolg zu erringen, den weder Soldat noch Seemann erwarten konnten. So lasst uns denn nicht traurig von einander scheiden, sagen wir uns lieber: auf Wiedersehen auf einem andern Kampfplatz! Frankreich findet stets Gelegenheiten, die Flagge zu verherrlichen. Es lebe der Kaiser!"

— Die französische Armee, welche in Italien unter Marschall Bailliat zurückbleibt, führt von jetzt an den Namen "Okkupations-Armee in Italien", und wird, außer einigen unabhängigen organisierten Korps, sechs Divisionen umfassen.

— Man schreibt der "N. P. Z." aus Paris: Briefe aus Mailand bringen einen neuen Beitrag zur Erklärung des Friedens von Villafranca. Der Kaiser habe Einsicht in eine Korrespondenz zwischen Mazzini und dem Grafen Favre erhalten. Diese (Fortsetzung in der Beilage)

beiden Agitatoren, verbündet, wenn auch nicht einig, seit länger als einem Jahre, und bemüht, sich gegenseitig als Werkzeug zu benutzen, verständigten sich, um ihre Aktion nicht wechselseitig zu behindern. Auf die zahllosen Briefe dieser Korrespondenz spielte der Kaiser Napoleon in den Worten seiner Friedensrede an: Ich hätte mich überall durch die Hülfe der Revolution stärken müssen. Als Graf Gavour dem König von Sardinien seine Entlassung einzureichen gekommen war, habe dieser ausgerufen: Deine Dimission! (Victor Emanuel ist sehr familiär mit Gavour.) Macht Du Dich lustig über mich? Ich will sie nicht. Ich zeige Dich ab. „Aber“, bemerkte Herr v. Gavour, „man hat das Vertrauen Ew. Majestät missbraucht, ich bin nicht schuldig...“ „Graf Gavour“, unterbrach ihn der König in einem ernsten Tone, „was auch immer geschehen möge, Sie bleiben der Graf Gavour, aber ich, was würde ich mit dem Triumph der Freunde werden? Herr v. Garignan. (Der König stammt aus der Linie Garignan des Hauses Savoyen.) Dazu habe ich keine Lust.“ → In den hier eingetroffenen Briefen aus Rom ist fast nur von der Verhaftung des Kapuziners P. Jean und eines Laienbruders desselben Ordens die Rede. Der P. Jean ist aus Korsika und soll schon seit langer Zeit mit den Chefs der revolutionären Partei verkehrt haben. Seine Verhaftung geschah auf Veranlassung der neapolitanischen Regierung. Als die Gendarmen ihn in seiner Zelle des Klosters del Tritone verhafteten wollten, suchten die anderen Mönche ihn denselben zu entreißen, und es kam zu einer Art von Rauferei. Man fand Waffen, Geld, verächtliche Papiere und einen Brief Mazzini's an den Kaiser Napoleon bei ihm. Der französische Gesandte reklamierte diesen Brief, aber die römische Justiz weigerte sich, denselben verfolgen zu lassen. — Wie der römische General Daudinot im Jahre 1849 und bald darauf der Graf v. Montalembert, so ist jetzt der General de Goyon in den römischen Adelstand erhoben worden. Was die Reformen betrifft, so scheint der Papst in der That geneigt dazu zu sein, einige einzuführen, besonders die Säkularisation gewisser Stellen. So würden der Kriegsminister und die Delegaten hinsicht aus dem Kaisermane gewählt werden.

Militärzeitung.

Preußen. — [Die Organisation der Kriegsschulen.] Nach der von dem General v. Peucker herbeigeführten Organisation der Kriegsschulen, welche bekanntlich an die Stelle der früheren Disziplinschulen treten sollen, sollen die Böllinger in Parallelklassen von höchstens 30 Schülern unterrichtet werden, und diejenigen, welche das Zeugnis der Reife für die Universität besitzen, oder schon Universitätsstudien gemacht haben, oder sich sonst durch geistige Befähigung ausszeichnen, wo möglich eine besondere Klasse bilden, damit der Unterricht hier über die für minder fähige niedrigsten Grade hinausgehen könne. Die zweite Stufe besteht aus Böllingen, die dem regelmäßigen Vortrage zu folgen vermögen, die dritte Stufe aus den „minder Begabten oder wissenschaftlich Zukunftsgebenden, in Privatanstalten notdürftig für das Bestehen der Prüfung zum Post- & Käufn. Zugestzten.“ Mit Recht wird also ein großes Gewicht auf die wissenschaftliche Ausbildung der Aspiranten in den öffentlichen Lehranstalten des Staates gelegt, welche vor dem bloßen Privatunterricht in den meisten Bezirkshungen große Anerkennung haben. Die Gruppierung der Kriegsschüler wird vor dem Beginn des Kurus durch eine Vorprüfung festgestellt, und im §. 17 der Vorchrift einspielt der General mit seinem Wahl dem Lehrer an die Notwendigkeit einer verschiedenen aplikatorischen Behandlung derselben Lehrgestoffes auf den drei Stufen. Die reiferen Köpfe seien zum Studium wissenschaftlicher Werke, zum eignen Fortschreiten anzuregen. Sehr wichtig ist die Förderung im §. 19, daß für alle Disziplinen der Militärwissenschaften als allgemeiner Ausgangspunkt das Gefecht festgehalten, auf dieses bezogen, durch dasselbe Alles motiviert werde. Der General hofft, daß dadurch die Verirrungen in den Sachlehrern vermieden werden, bei welchen über einem untrütbaren Detail der eigentliche Kern der Sache oft verloren gehe. Die Ableitung der Lehren der Fortifikation und der Waffenkunst aus der Natur der Sache, auf der Grundlage des Gefechts, wie vorgezeichnet ist, muß das Interesse für diese Theile der Kriegswissenschaft in jugendlichen Gemüthern ungemein beleben. Der Unterricht, welcher in die eigentlichen Lehrstunden, in die besonderen Repetitions- und Applikationsstunden usw. in die praktischen Übungen zerfällt, währt 8½ Monate, vom 1. Oktober bis Mitte Juni und hat in den 8 militärischen Disziplinen (Waffenlebre, Taktik, Fortifikation, Terrainlehre, Zeichnen u. s. w.) wöchentlich 16 Lehr-, 10 Applikations- und 6 Stunden zum Kleinen Gefecht und Turnen. Wir gehen auf die Details nicht ein, aber erfreulich ist es, in den Vorschriften überall auf die Förderung zu stoßen, die militärische Wissenschaft dem Leben dienstbar zu machen, durch kriegsgeschichtliche Beispiele zu beleben, durch praktische Beispiele zu veranschaulichen und die Böllinger in der schnellen mündlichen Lösung taktischer Aufgaben zu üben. Die Gründe, mit denen der General an den Herrn Minister des Inneren Exzellenz von uns erstattetem Verwaltungsbüro zusammengestellt sind.

Bis zum 1. Juli d. J. sind:

- A. Von uns bepfandbrieft 38 Rittergüter und 114 nicht adlige Landgüter.
- B. Abgeschäft aber noch nicht bepfandbrieft 49 Rittergüter und 54 nicht adlige Landgüter.
- C. Die Abschätzung ist versügt von 25 Rittergütern und 86 nicht adlige Landgütern.

Beigetreten der neuen Landschaft
find also bis zum 1. Juli d. J. 112 Rittergüter und 254 nicht adlige Landgüter.

Die Summe der bis jetzt emittierten und kursirenden neuen Pfandbriefen (für die Güter ad. A.) beträgt 2,002,270 Thlr.

Für die sub B. aufgeführten Güter beträgt die Summe der bewilligten, aber noch nicht extradirten Pfandbriefsdarlehen 2,298,520 Thlr.

Der Darlehnsbetrag für die sub C. gedachten Güter laßt sich selbstverständlich auch nicht approximativ angeben.

Ihr Flächeninhalt umfaßt 188,562 Magd. Morgen.

Die unterzeichnete königliche Direktion hat sich bei ihrer Verwaltung, neben Aufrechterhaltung der äußeren Würde des Instituts, möglichst die Sparfamilie zur Pflicht gemacht und dadurch an ihrem Verwaltungsfonds die Summe von 6987 Thlr. erspart, welche dem Reservesfonds zugeschrieben wird. Dieser letztere beträgt

stes und des Charakters. Sie beleben, sagt er, den Geist der Mäßigkeit und Selbstbeherrschung, der geordneten Thätigkeit und daher der Sittlichkeit, sie wecken das Bewußtsein eigner Kraft und Manneswertes. Sie stählen die männliche Entschlossenheit, sie sind daher von hoher Bedeutung für die kriegerische Erziehung des Volkes.“ (Sp. 3.)

Aus polnischen Zeitungen.

Wir lesen im „Gaz“ von einem interessanten naturgeschichtlichen Phänomen, welches in Krakau vor acht Tagen beobachtet worden ist. In der Nacht des 30. Juli zwischen 11 und 12 Uhr kam eine große Wolke herangerissen, die aus mehreren Scharen eines weißen Insels vom Aussehen der Nagelfalter, einen Viertelzoll bis einen halben Zoll groß, bestand. Die Massen dieser Geschöpfe waren so dicht gedrängt, daß das Geschwirr ihrer durchsichtigen Flügeldecken ein wunderbares Klingen verursachte. Wie es jedoch, bewegte sich der Flug in der Richtung von Südosten her. Eine ungeheure Menge fiel zur Weichsel nieder, so daß man noch am Morgen den Strom mit einem weithin negativen Überzug bedekt sah, wie wenn die Schädel oder Saamen der Bäume die Oberfläche der Gewässer mit schimmerndem Mantel bekleidet haben. Da der Flug auch von Abend her so viel dieser Geschöpfe mitbrachte, so scheint es, als habe ihr Schwarm sich nicht bloss auf die heutige Gegend beschränkt. In der Stadt selbst drängten sich Tausende dieser geflügelten Insekten an die Gaststätten, unter denen dann so wie auf der ganzen Brücke am Morgen dicke Haufen derselben herumlagen. Das Insekt gehört zu dem Geschlechte der Ephemeriden, zur Ordnung der Neuropteren, es lebt und vermehrt sich an Gewässern, und war hier seit dem Jahre 1813 nicht so cycladisch gesehen worden. △

Vosales und Provinzielles.

Posen. 9. August. Der Oberpräsident v. Puttkammer hat vor einigen Tagen eine Urlaubskarte angetreten; seine Abwesenheit von hier durfte etwa drei Wochen dauern. Der Regierungs-Bizepräsident Frhr. v. Mirbach wird Ende dieses Monats von seiner Badereise zurückgekehrt. Da nun auch der älteste unserer Ober-Regierungsräthe, v. Münnichhausen noch auf Urlaub abwesend ist, so hat Ober-Regierungsrath v. Bünting die Stellvertretung des Oberpräsidenten, wie des Regierungspräsidenten zur Zeit übernommen.

** **Posen**, 9. August. [Der Neue Kreditverein] veröffentlicht schon jetzt einen kurzen Bericht über die Verwaltung des so wohlthätig wirkenden Instituts seit seiner Begründung (vgl. die Inserate). Das erscheint um so zweckmäßiger, als man von manchen Seiten nicht aufhort, gegen dasselbe verunglimpfend und gering schätzicg in der Presse aufzutreten; namentlich machen sich ausländische polnische Blätter in dieser Weise bemerklich, und jedenfalls ist die authentische Veröffentlichung der bisher erzielten überaus günstigen Resultate das beste Mittel gegen derartige ungerechtfertigte Verdächtigungen. Wir entnehmen auch hier dem Rechenschaftsberichte einige Hauptnotizen. Bis zum 1. Juli d. J. waren von dem Neuen landwirthschaftlichen Kreditvereine bepfandbrieft 38 Ritter- und 114 nicht adlige Güter mit 2,002,270 Thlr. (das ist die Summe der bis jetzt emittierten und kursirenden neuer Pfandbriefe); abgeschäft, aber noch nicht bepfandbrieft, 49 Ritter- und 54 nicht adlige Güter und darauf bewilligt, aber noch nicht extradirkt, 2,298,520 Thlr.; die Abschätzung ist versügt von 25 Ritter- und 86 nicht adligen Gütern mit einem Areal von 188,562 Magdeburg. Morgen. An Verwaltungsfonds wurden nahe an 7000 Thlr. erspart, welche dem Reservesfonds zugeschrieben, der jetzt 29,373 Thlr. beträgt. Von den für außergewöhnliche Fälle zu Gebot stehenden liquiden Fonds mit 260,000 Thlr. ist noch keinerlei Gebrauch zu machen nötig gewesen, zumal stets sämmtliche Zinsen ganz prompt eingegangen sind, und selbst im letzten Johannis-Termin, trotz der ungünstigen Verhältnisse der Landwirthschaft im Allgemeinen nur ein Zinsenrückstand von 541 Thlr. 15 Sgr. verblieben ist, von welchem ein Theil auch schon jetzt gedeckt worden ist. Wir glauben, es bedürfe für jeden Unbesangenen keiner weiteren Auseinandersetzung, um die durchweg solide Verwaltung, das ausgedehnte, allseitige Vertrauen, das man zu dem Institute in unserer Provinz hegt, und die schon bis jetzt, trotz seines kurzen Bestehens behältigte segensreiche Wirksamkeit derselben an's Licht zu stellen.

C — [Ein Begegnung i. h.] Wie leicht es einem Seelsorger werden kann, sich die Liebe und das Vertrauen seiner Gemeinde zu erwerben, zeigte die gestern stattgefundenen Begräbnissfeier der verstorbenen Tochter des hiesigen Oberpredigers Klette. Aus allen Ständen hatten sich Theilnehmer eingefunden, um der trauernden Kenner des Einflusses dieser körperlichen Übungen auf die Kräftigung des Ge-

familie, welche sich seit noch nicht einem Jahre in unsrer Gemeinde befindet, ihr Mitgefühl zu erkennen zu geben. Der Leichenzug bewegte sich vom Trauerhause aus über den Markt und die Breitlauerstraße nach dem evang. Friedhofe, wo nach Einsenkung der Leiche ein Trauergelang ertönte. Pastor Schoenborn sprach am Grabe tief ergreifende Worte des Trostes zu den Trauernden. Unter dem zahlreichen Trauergesinde befanden sich, unter Führung des Gen. Sup. Gratz, sämmtliche evang. Geistliche hiesiger Stadt im Orname.

— [Miethe und Vermiethe.] Im Interesse der Miethe enthält die „Br. 3.“ eine bescheidene kleine Anfrage, die auch hier passend sein dürfte. Wenn der Mietherr eine in seinem Kontrakt aufgestellte Bedingung nicht erfüllt, so steht dem Wirth das Recht zu, ihn zu ermitteln, d. h. er sieht ihn eines schönen Tags mit Weib, Kind und Kegel vor die Thür, und kann die Miethe für das nächstfolgende Quartal, wo der Mietherr also nicht mehr im Besitz des Quartiers ist, nicht gedeckt werden, so behält der freundliche Wirth das Mobiliar als Unterpfand. So steht es ge- und unterschrieben. Wenn der Wirth aber eine der im Kontrakt stipulirten Bedingungen nicht erfüllt, steht dem Mietherr ein Gleichtes, ein ähnliches Recht zu? Gott bewahre! Da schreibt er erst mehrere Wochen und Monde dem Wirth artige resp. unartige Briefe, an die der Wirth sich gewöhnlich nicht zu lehren pflegt, und wenn er nach langen unerquicklichen Unterhandlungen endlich zur Klage auf Kontraktverfüllung schreitet, wenn er drei bis vier sehr unerquickliche Termine abgehalten, dann kommt im glücklichen Falle die Entscheidung: „Wirth, lasst machen.“ Und wieder eines schönen Tags, kurz vorher, ehe der Mietherr die Wohnung, die er ärgerlich entdeckt hat, verlassen will, kommt der Herr Wirth, um die kontraktlich vertragten Einrichtungen machen zu lassen. Das sind sehr ungleiche Berechtigungen und Verhältnisse.

Neustadt v. P. 6. August. Versicherungswesen; toller Hund; Unwetter.] Da bei der gesegneten Ernte dieses Jahr die jepigen ohnehin schon niedrigen Preise sämmtlicher Getreidegattungen voraussichtlich noch mehr heruntergehen werden (das ist denn doch noch die Brage; d. Ned.), so sind die Agenten von mehreren Neuerversicherungsgeellschaften argeworden, dies bei Aufnahme neuer, so wie Prolongation, bei bestehender landwirthschaftlicher Versicherungen zu berücksichtigen, und dafür Sorge zu tragen, daß die Versicherungswerte der verschiedenen Entwicklungen nur diesen Verhältnissen entsprechend bei Deklaration gelangen. — Vorgestern gewährte man auf dem Dominium Brodt einen tollen Hund. Derjelbe nahm seinen Weg nach Słivno und wußt auf dem Felde 13 Stück herrschaftliches Jungvieh, und lief auf dem Wege nach Buk zu, wo er von einigen Fleischgesellen erschlagen wurde. Das gebissene Vieh ist in thierärztlicher Behandlung. — Während wir gestern und vorgestern heiße und trockne Witterung und vor gestern Abend vorübergehendes Gewitter hatten, wütete in unsrer weiteren und näheren Umgegend ja kaum $\frac{1}{4}$ Meile entfernt, ein heftiges Unwetter. Vorgestern Nachmittag regnete es in der Gegend von Grätz außerordentlich stark und der Sturm entwurzelte die stärksten Bäume. Gestern Abend regnete es wolkenbrüchig in Lippe, Chmielino, Wymyslano, $\frac{1}{4}$ Meile von hier, und Pakoslaw während der Hagel in Größe von Wallnüssen viele Fensterscheiben zertrümmerte. Auch in Wajowo und Wytymsl hat der Sturm und Hagel um dieselbe Zeit viel Schaden an Gebäuden etc. angerichtet. Hier verlor man von dem Aten nichts.

Angekommene Freunde.

Vom 9. August. SCHWARZER ADLER. Professor Dr. Serantoni aus Florenz, Privatier Baron v. Gamera aus Wien, Parf. v. Hermann aus Gdowno, Bevollmächtigter v. Dujolecki aus Czernjewo.

BAZAK. Die Präbte Luiski aus Oneien und Barabeczynski aus Powidz, die Gutsbesitzer v. Wierzbinski aus Starze, Radzow und Bafowski aus Radzowice und v. Luiski aus Znycie.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Assistenzarzt Dr. Jenzschner und Premierlieutenant im Traindepot v. Eckartsberg aus Görzig, königl. Telegraphenbeamter Reinecke aus Berlin, Kaufmann Koch aus Liegnitz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Gutsbesitzer Graf Luiski aus Glesno, v. Borkowski aus Burovitz, v. Sanger aus Lubowka, Oberst-Lient. und Kommand. des 7. Landw. Reg. v. Gordon und Hanemann u. Kompanie-Kapitän v. Kaiserberg aus Jauer, Fabrikbesitzer Wiegand u. die Kaufleute Straßmann, May und Weydener aus Berlin, Neumann aus Bromberg, Dettis aus Hamburg, Markiewicz und Schatzewski aus Krotschin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Steuerbeamter Willigmann aus Thorn, Brauer Scholz aus Goldberg, Baumeister Mühlberg aus Oppeln, Posthalter Kurz aus Rosagen, Kaufmann Birch aus Schönau.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Sarnecki aus Podolie, Frau Bankier Braumann aus Warschau, Kaufmann Cohn aus Pleschen.

Das Kommando des königl. 7. Infanterie-Regiments.

Bekanntmachung. Der Verkauf der Pferde des unterzeichneten Bataillons findet vom 8. bis insl. 12. d. Mts.,

16. - 20. - und 22. - 26. - jeden Tag von 8 Uhr früh an auf dem Kanonenplatz hier selbst in öffentlicher Auktion gegen sofortige Bezahlung in Pr. Cr. statt. Es werden täglich circa 80 Pferde verkauft werden, und findet der Verkauf ohne Übernahme irgend einer Garantie auch gegen die sonst geistlich zu garantirenden Fehler statt. Posen, den 8. August 1859.

Das Kommando des königl. 7. Infanterie-Regiments.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der Pferde des unterzeichneten Bataillons findet vom 8. bis insl. 12. d. Mts.,

16. - 20. - und 22. - 26. - jeden Tag von 8 Uhr früh an auf dem Kanonenplatz hier selbst in öffentlicher Auktion gegen sofortige Bezahlung in Pr. Cr. statt. Es werden täglich circa 80 Pferde verkauft werden, und findet der Verkauf ohne Übernahme irgend einer Garantie auch gegen die sonst geistlich zu garantirenden Fehler statt. Sonstige Bedingungen werden in den resp. Terminen bekannt gemacht werden.

Posen, den 5. August 1859.

Trainbataillon 5. Armeekorps.

Pferde-Auktion.

In Folge der Allerhöchst befohlenen Demobilisierung des 5. Armeekorps sollen am 12., 13. und 15. August d. J. auf dem Infanterie-Grossierplatz in Glogau von dem unterzeichneten Truppenchef 472 königliche Dienstpferde an den Meißtbienden öffentlich verkauft werden. Die Auktion beginnt jedesmal Morgens 8 Uhr, und werden die Verkaufsbedingungen vor Beginn der Auktion gemacht, auch können selbige täglich Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Bureau der unterzeichneten Abteilung, preußische Straße Nr. 620, eingesehen werden.

Glogau, den 6. August 1859.

Königliche 5. Pionier-Abteilung.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

gegenwärtig 29,373 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf., wovon 26,100 Thlr. zinstragend belegt sind. Außer demselben stehen uns für außergewöhnliche Fälle zu Gebote:

- a. ein von den Provinzialständen bewilligter Vorbehalt von 60,000 Thlr.
- b. ein offener Kredit bei dem Bankhaus **Hirschfeld & Wolff** zu Berlin von 200,000 Thlr.

Bisher lag keinerlei Veranlassung vor, von diesen außerordentlich liquiden Mitteln irgend welchen Gebrauch zu machen.

Die Pfandbrief-Zinsen sind für die früheren Semester-Termine ganz prompt, ohne jeglichen Rückstand, eingegangen. Für den Johannis-Termin dieses Jahres war es nur erforderlich, wegen der Summe von 541 Thlr. 15 Sgr. richterliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und ein Theil dieses geringfügigen Rückstandes ist inzwischen auch bereits gedeckt worden.

Endlich mag noch erwähnt werden, daß die Summe von 11,020 Thlr. an fälligen Kupons, theilweise aus den früheren Semestern herührend, noch nicht realisiert worden ist, so daß also die baare Valuta dafür in unserer Kasse bereit liegt.

Posen, den 4. August 1859.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kredit-Vereins für die Provinz Posen.

Graf Königsmarck.

Bekanntmachung.

Diesenigen Reserve und Landwehrmänner, welchen bei ihrer Entlassung vom Militär in augenblicklicher Ermangelung von Civilleidern königliche Montirungssätze mitgegeben wurden, werden hiermit aufgefordert, diese unverzüglich und vollständig bei Vermeidung der Abholung auf ihre Kosten, an ihre Truppe oder Kompanie zurückzusenden. Beschädigung oder Verlust der Mont

Am Montag den 13. August c. sollen circa 70 Dienjäger der höheren Kommando-Stäbe ic. von früh 8 Uhr ab auf dem hiesigen Kanonenplatz öffentlich verkauft werden. Der Verlauf der Pferde geschieht ohne Übernahme irgend einer Garantie auch gegen die sonst gefestigte zu garantirenden Fehler.

Posen, den 8. August 1859.
Das Kommando der Stabswache
5. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Die vom hiesigen Kreise für das 2. Landwehr-Husarenregiment und das 1. Landwehr-Ulanenregiment getellten Pferde werden hier selbst am Montage den 15. d. Mts. Vormittags öffentlich meistbietend verkauft werden, wovon Kaufstüttige in Kenntniß gelegt werden.

Schroda, den 6. August 1859.

Königlicher Landrat.

Am 16. August d. J. Vormittags 8 Uhr sollen auf dem hiesigen Marktplatz 92 Landwehr-Kavalleriepferde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, und werden Käufer hierzu eingeladen.

Schrismm, den 6. August 1859.
Die kreisständische Kommission zum Ankauf der Mobilmachungsperde.

Funk, königl. Landrat.

Der Verkauf der von dem hiesigen Kreise zur Mobilmachung des königl. 1. Landwehr-Ulanen-Regiments gestellten Pferde findet am Freitag den 12. d. Mts. und event. noch den 13. Morgens 7 Uhr in öffentlicher Lizitation auf dem Markte in Wreschen statt.

Wreschen, den 7. August 1859.

Königlicher Landrat Freymark.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilfachen.

Posen, den 3. Mai 1859.

Das der Clementin v. Bogdańska, geb.

v. Pomorska gehörige, im Posener Kreise belegene Rittergut Chyby, abgeschägt auf 29,901 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzuführenden Taxe soll am 16. Dezember 1859, Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhäftigt werden. Glaubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufzetteln suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, nämlich:
1. die Erben des Ephraim Renard aus Posen,
2. die Erben der Antonina v. Pomorska, geb. v. Przyjemka aus Chyby

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung auf der Feldmark Zabikowo soll auf dem Wege des Meistjegobts auf 6 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden. Der Termin hierzu steht auf Sonnabend den 13. d. Mts. Vormittags um 10 Uhr im Bureau des Distrikts-Kommissariats hier selbst an, zu welchem Pachtstüttige eingeladen werden.

Bedingungen sind:

1) Ein Jeder, welcher zum Bieten zugelassen werden will, hat im Bietungstermine eine Kauktion von 25 Thlr. zu erlegen, welche in die Gemeinde-Kasse fließt und zinsfrei so lange darin verbleibt, bis die Pachtzeit vorüber ist.
2) Die Pachtgelder werden jährlich pränumerando gezahlt; für das erste Pachtjahr im Liquidationstermin.

Kosten für die Bekanntmachungen, des Kontrakt-Stempels trägt der Pächter.

Zabikowo, den 6. August 1859.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

Ein massives dreistöckiges Haus in Fraustadt, enthalten 10 Pidzen, 2 feuerfeste Gewölbe und gute Kellerräume, in der besten Geschäftsgegend an der Hauptstraße gelegen, neben Dettlitzbutter der Kaufmann Isidor Busch, am Wilhelmsplatz 16.

In Woltersdorf bei Freienwalde in Pommern stehen zum Verkauf:

200 Mutterschafe, größtentheils mit Lämmern, 150 ältere Hammel, 250 Zeithammel, 250 Schafe, 260 Fährlingsmutter, 280 Fährlingshammel. Die Herde ist durchaus gesund. Schurgewicht 13 Stein pro Hundert.

Waldenburger Rüffohle

für Schmiede und Schlosser empfiehlt billigst die Kohlen-Niederlage von P. Servais, gr. Ritterstraße Nr. 9.

Ein fast neuer Pianowagen, ohne Federn, das Verdeck zum Abnehmen, steht in Kommission zum Verkauf bei Otto Weichert, Wilhelmsstraße Nr. 17.

Ein gut erhaltenes Mahagoni-Flügel steht für einen billigen Preis wegen Umzug sofort zum Verkauf bei Adolph Scharwenka, Berlinerstraße Nr. 15a.

Drei gr. Oleander stehen billig z. Verkauf im Friedr. Wih. Gymnas. bei Grabow.

Tapeten
im neuesten Geschmack empfehlen in reichster Auswahl zu auffallend billigen Preisen
Gebr. Korach, Markt 40.

Isidor Appel, neben der f. Bank.
Himbeer-Limonaden-Essenz
empfiehlt zu Engros.-Preisen die Destillation
Koschmann Labischin & Co., Schuhmacherstraße Nr. 1.

Eisig und Spritt empfiehlt billigst
Franz Breuer, Taubenstraße Nr. 2.

Wilhelmsplatz 8 ist ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Bäckerstr. Nr. 11a im ehemals Konditorei Kochsche Hause ist in der Beletage ein freundlich möbl. Zimmer mit Bett zu vermieten.

Ranionsplatz Nr. 9 find 3 Treppen hoch 2 höchstes Zimmer sofort zu vermieten.

Friedrichsstraße Nr. 19 ist eine Wohnung, Bel. Etage, und ein Lagerkeller zu vermieten.

Graben Nr. 3 b. ist die Parterre-Wohnung von 5 Ziimmern nebst Zubehör, wie auch 2 Wohnungen von 2 Stuben. Küche ic. vom 1. Oktober c. ab zu vermieten.

Wronkers und Krämerstraßen-Ecke Nr. 1 find Wohnungen zu vermieten.

Deconomie-Gleven. Auf einem Eute bei Poln. Lissa können im Oktober d. J. 2 junge Leute, die wenigstens Tertia absolviert haben und wo möglich auch etwas Polnisch sprechen, als Deconomie-Gleven eintreten. Die jährliche Pension ist 100 Thlr. Gold. Näheres auf portofreie Anfragen unter der Chiffre S. H. poste restante Poln. Lissa.

Gün mit den besten Zeugnissen versehener Wirtschaftsverwalter, welcher 9 Jahre beim Fach, der polnischen Sprache mächtig ist, und der Militärfähigkeit Ende Mai d. J. seine bisherige Stellung im Auslande aufzugeben mußte.

Demoiselle Virginie Tourniaire, van der Goutsmits. Das Nähere die Tageszeitel und Programms. Morgen große Benefiz-Vorstellung für

Demoiselle Virginie Tourniaire.

Von den Domänen Blazec, Karsz-Przysieki und Przysieki empfängt von heute ab regelmäßig jeden Dienstag frische Tischbutter der Kaufmann Isidor Busch, am Wilhelmsplatz 16.

In Woltersdorf bei Freienwalde in Pommern stehen zum Verkauf:

200 Mutterschafe, größtentheils mit Lämmern, 150 ältere Hammel, 250 Zeithammel, 250 Schafe, 260 Fährlingsmutter, 280 Fährlingshammel. Die Herde ist durchaus gesund. Schurgewicht 13 Stein pro Hundert.

Keller's Sommertheater.

Königstr. 1.

Dienstag, zum ersten Male: Ein moderner Barbar. Einspiel in 1 Akt von G. von Möder. Nr. 777. Lustspiel in 1 Akt von Lebrun. Dr. Peschke, oder: Kleine Herren. Poje mit Gesang in 1 Akt von Kalisch.

Donnerstag, zum Benefit für Fr. Brannen, zum ersten Male: Des Teufels Sohn. Poje mit Gesang in 3 Akten.

Die königl. sächsische Hofchauspielerin von Dresden Fr. Laura Schubert trifft zum 15. August zu einem Gastspiel hier ein.

J. Keller.

Hildebrandi's Garten, Königsstraße Nr. 18.

Mittwoch, den 10. August großes Instrumentalkonzert von der Kapelle des 7. Justiz-Regts. Anfang 1/2 Uhr. Entrée wie bekannt.

Raufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 9. August 1859.

Fonds. Br. Gd. bez.

Preuß. 3 1/2% Staats-Schuldch. — 83 1/2 —

4% Staats-Anteile — 91 1/2 —

4% — 97 1/2 —

Neueste 5% Preußische Anteile — 103 1/2 —

Preuß. 3 1/2% Prämien-Ant. 1855 — 115 1/2 —

Pojener 4% Pfandbriefe — 99 —

3 1/2% — 87 1/2 —

4% — 87 1/2 —

Schles. 3 1/2% Pfandbriefe — — —

Weißpr. 3 1/2% — — —

Poln. 4% — 86 1/2 —

Posener Rentenbriefe — 90 —

4% Stadt-Oblig. II. Em. — — —

5% Prov. Obligat. — 97 —

Provinzial-Banknoten — 75 —

Stargard-Polen. Eisenb. St. Alt. — — —

Oberschl. Eisenb. St. Alt. Lit. A. — — —

Prioritäts-Oblig. Lit. E. — — —

Polnische Banknoten — 87 1/2 —

Ausländische Banknoten — — —

Roggen (p. Wissel à 25 Schfl.) schwaches

Geschäft bei wenig veränderten Preisen, schließt

matt, pr. August 22 bez., pr. Aug. — Sept. 23 bez., pr. Oct. — Nov. 15 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 31 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2 bez., pr. June 1 à 15 1/2 bez., pr. July 1 à 15 1/2 bez., pr. Aug. 1 à 15 1/2 bez., pr. Sept. 1 à 15 1/2 bez., pr. Oct. 1 à 15 1/2 bez., pr. Nov. 1 à 15 1/2 bez., pr. Dec. 1 à 15 1/2 bez., pr. Jan. 1 à 15 1/2 bez., pr. Feb. 1 à 15 1/2 bez., pr. Mar. 1 à 15 1/2 bez., pr. Apr. 1 à 15 1/2 bez., pr. May 1 à 15 1/2